Nr. 280 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 5. Dezember 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis. 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Vor der Entscheidung in Warschau

Gespannte Lage in politischen Kreisen — Der Mißtrauensantrag gegen die Regierung gleich bei der Eröffnung — Switalski gibt die Regierungserklärung

Warschau. Morgen mittag wird die Sejmsession eröffnet, weshalb die Spannung im ganzen Lande und hauptsächlich in Warschau sehr groß ist. Es steht unumwunden fest, daß alle Oppositionsklubs des Sejms den Mißtrauensantrag für die Regierung gleich zu Beginn der Sitzung einbringen werden. Der Mißtrauensantrag wird durch mehr als hundert Abgeordnete des Zentralew unterschrieben sein. Der polnische Rechtsklub, der den Mißtrauensantrag nicht unterschrieben hat, wird jedoch für den Antrag stimmen. Die Schreibweise der Sanacjapresse gegen den Mißtrauensantrag läßt erkennen, daß man auf Ueberraschungen gefaßt sein muß, insbesondere nach der Annahme des Antrages. Dagegen überwiegt die Meinung in den der Regierung nahestehenden Kreisen, daß die Regierung in der ersten Zeit nach der Sejmeröffnung, diesem keine Schwierigkeiten in den Weg legen wird.

Im Sejm selbst ist eine unsichere Stimmung wahrzunehmen, da man nicht weiß, welche Schritte die Regierung nach Annahme des Mißtrauenvotums unternehmen wird. Man ist sich nur darüber klar, daß die Regierung ihre grundsätzliche Stellung bereits festgelegt hat. Die Entscheidung ist am 2. d. Mts. in der Konferenz in Belvedere gefallen, an der der Staatspräsident, der Marschall Pilsudski und Ministerpräsident Switalski teilgenommen haben.

*

Die einzelnen Sejmklubs haben bis jetzt noch nicht getagt, obwohl von der Presse solche Meldungen verbreitet wurden. Die „Agencja Wschodnia“ meldet, daß sie erst heute tagen werden. Heute findet auch beim Sejmmarschall Daszynski eine Konferenz der Klubvorsitzenden statt.

Um allen Eventualitäten vorzubeugen, hat der Sejmmarschall eine genaue Kontrolle des Publikums im Sejm vor und nach der Eröffnung der Sitzung am 5. Dezember angeordnet. Der Sejmmarschall konferierte darüber mit dem Bürodirektor Pomorski. Die Billetts für die Galerie werden in beschränkter Zahl herausgegeben. Die Anordnungen des Sejmmarschalls werden durch den Sekretär des Sejmbüros persönlich überwacht.

In der Donnerstagsitzung des Sejms wird gleich nach der Ansprache des Sejmmarschalls ein Vertreter der Regierung das Wort ergreifen. Wahrscheinlich wird das der Ministerpräsident Switalski oder der Marschall Pilsudski sein.

Vor der Sejmsession

Warschau. Im Hauptinspektorat der Armee hat gestern eine Konferenz stattgefunden, an welcher der Staatspräsident, der Marschall Pilsudski, der Ministerpräsident und der Klubvorsitzende des B. B.-Blocks, Oberst Slawek teilgenommen haben.

Am Nachmittag wurden die Beratungen fortgesetzt, worauf sich der Ministerpräsident Switalski zum Staatspräsident auf das Schloß begab, wo er auch gleich empfangen wurde.

*

In den Kreisen des B. B.-Klubs wird die Nachricht verbreitet, daß der Regierungsblock einen Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall Daszynski einbringen wird und zwar wegen der Nichteröffnung der Sejmsitzung am 31. Oktober. Ueber den Antrag wird erst in der nächsten Sejmsitzung abgestimmt. Eine Begründung des Antrages findet nicht statt, desgleichen auch keine Diskussion.



Zum Direktor der Saargruben ernannt wurde der frühere Generaldirektor für Bergwerkswesen im französischen Ministerium für öffentliche Arbeiten, Guilleaume, der seinen Posten mit Beginn des nächsten Jahres übernehmen wird.

Einigung zwischen Rußland und China?

Der Konflikt beigelegt — Abberufung der Direktoren der Ostbahnen — China gibt nach Rußlands Antwort an die Mächte — Ablehnung jeder Vermittlung und Einmischung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt das Außenkommissariat der Sowjetunion mit, daß in Nikolsk-Ussurisk zwischen den chinesischen Bevollmächtigten und dem Vertreter der Sowjetunion folgende Vereinbarugen getroffen wurden: Die Mukdener Regierung wird dem Vorsitzenden der Direktion der chinesischen Ostbahn, Lin, von seinem Posten sofort abberufen. Die Regierung der Sowjetunion wird den Direktor der chinesischen Ostbahn, Ingenieur Jemschanow, und seinen stellvertretenden Direktor, Eismont, von ihren Posten abberufen und zwei neue Direktoren ernennen. Die Mukdener Regierung verpflichtet sich, sämtliche Abkommen, die im Jahre 1924 zwischen China und der Sowjetunion über die Verwaltung der chinesischen Ostbahn abgeschlossen wurden, auszuführen. Der Vertreter der Mukdenregierung ist nach Mukden abgereist, um Marschall Tschangshueliang Bericht zu erstatten.

Moskaus Antwort an die Mächte

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenkommissar Litwinow als Antwort auf die Erklärungen der amerikanischen, englischen und französischen Regierung über die Beilegung des chinesisch-russischen Streitfalls am Dienstag abends dem französischen Botschafter und dem norwegischen Gesandten zur Weiterleitung nach Paris, Washington und London eine Note überreicht. In der Note wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Sowjetregierung die Pariser Klausel zum Kelloggpakt nicht anerkannt habe und sich selbverständlich dieser Klausel nicht unterwerfen könne. Der Streitfall sei von der chinesischen Regierung organisiert worden mit dem Zweck, den russischen Anschluß im fernen Osten zu schwächen. Der Streitfall könne nur durch Verhandlungen Rußlands mit China beigelegt werden. Eine Vermittlung anderer Mächte kommen nicht in Frage. Der Sowjetregierung sei die Erklärung Amerikas unverständlich, da bereits zwischen Mukden und der russischen Regierung eine Vereinbarung zur Beilegung des Streitfalles getroffen sei. Noch unverständlicher sei, daß die Vereinigten Staaten mit Ratschlägen an Rußland herangetreten seien, obwohl sie die Regierung der Sowjetunion, weder de facto noch de jure anerkannt hätten.

Tagung oder Auflösung?

Nach den etwas unerwarteten Ferien durch die Vertagung der ordentlichen Budgetsession sind alle politischen Interessen auf Warschau gerichtet. Es erhebt sich die gespannte Frage, ob der Sejm seine Tagung beginnen und das Budget behandeln wird oder ob die Regierung konsequent Forderungen stellt und bei ihrer Nichtbewilligung einfach zur Auflösung schreitet. Mit der Auflösung ist früher oder später zu rechnen, wenn man die Ausführungen der verschiedenen Minister betrachtet, die alle auf Verfassungsrevision mit allen Mitteln gerichtet sind. Es erhebt sich die Frage, ob Pilsudski das Wort ergreift und das Schlußwort diesem Sejm spricht oder ob vorher der Sejmmarschall durch die Eröffnungsrede die ganze Situation klärt. Beide Parteien, Sejm und Regierung, sind festgelegt und können aus der Sackgasse nicht mehr heraus, ohne nicht zu kapitulieren. Will sich die Regierung nicht lächerlich machen und die Rechtsformen innehalten, dann bleibt ihr nichts übrig, als die Sejmauflösung, denn ihr Rücktritt würde nicht nur als Niederlage zu betrachten sein, sondern auch als ein Erfolg der Opposition, den Pilsudski nie zulassen wird, am allerwenigsten, nachdem man weniger über das Budget selbst verhandeln will, als über die Verfassung, die nach 11jährigem Bestehen Polens an allem schuld sein soll.

Die Tagesordnung, die man auf die erste Sitzung gesetzt hat, umfaßt Punkte, die zur Kollision führen, denn jeder ist geneigt, über die Regierungstätigkeit zur Kritik überzugehen und da diese jetzt keine Hemmungen mehr kennen wird, ist ein Zusammenstoß unvermeidlich. Einen Ausgleich zwischen Sejm und Regierung gibt es nicht mehr und die Opposition bekennt sich auch offen dazu, daß ihre erste Handlung die Einbringung eines Mißtrauensantrages gegen die Regierung ist. Nun kann sie gewiß formell zurücktreten, aber sie kann — und darauf hat schon der Abgeordnete Pilsudski, der Bruder des Marschalls, verwiesen —, in gleicher Gestalt wiederkehren und ob man dann erneut mit einem Mißtrauensvotum herantritt, um die Regierung zu stürzen, ist eine Frage, die man nicht beantworten kann. Gewiß kann auch die Regierung eine Aenderung der Tagesordnung beantragen und ihren Verfassungsentwurf einbringen, den man dann in der Verfassungskommission beraten kann, unterdessen wird auch die erste Lesung des Budgets stattfinden und während der erwähnten Beratungen sucht man Wege zu einem Kompromiß, welches wir als unwahrscheinlich halten. Es ist heute zwecklos, sich über die vielen Ministerreden gegen die heutige Verfassung, beziehungsweise über die Aenderung der Verfassung zu unterhalten, denn keiner der Minister hat irgend einen Weg gewiesen, nach welcher Richtung die Verfassung geändert werden soll. Daß dieser Weg nur auf Stärkung der Macht der Regierung hinzielt, ist klar und dann ist es ebenso klar, daß der jetzige Sejm der Regierung nicht an die Hand geht, bleibt also wieder nur die Auflösung des Sejms übrig und Ausschreibung von Neuwahlen. Und hier beginnt das Chaos, denn

Hoovers Botschaft

Hoffnungen auf die Flottenkonferenz — Die Schuldenfrage geregelt — Die Wirtschaftslage geklärt

Neuyork. Präsident Hoovers Botschaft an den Kongreß berührt alle für die Vereinigten Staaten wesentlichen außen- und innenpolitischen Fragen und hebt u. a. folgende Punkte hervor: Bezüglich der Flottenkonferenz bestünde Hoffnung auf Erfolg. Bezüglich der noch in Latein-Amerika und China stehenden amerikanischen Truppen bestehe Aussicht, daß sie weiter verringert werden könnten. Die Ausgaben der Vereinigten Staaten für ihre Wehrmacht erreichen in diesem Jahr 730 Millionen Dollar, Rüstungsausgaben, die diejenigen der größten Militärmächte überschritten.

In der Schuldenfrage habe das letzte Jahr eine Lösung gebracht. Wie alle anderen Staaten, so habe auch Amerika Zugeständnisse machen müssen. Das Schatzamt werde in Kürze dem Kongreß ein Schuldenzahlungs-Abkommen zwischen Amerika und Deutschland vorlegen. Insgesamt schuldeten auswärtige Staaten zu Amerika jetzt 11½ Milliarden Dollar. Von den seinerzeit beschlagnahmten Vermögenswerten der Kriegsgegner müßten nur noch 111½ Millionen Dollar, von den seinerzeit beschlagnahmten 625 Millionen zurückgegeben werden. Was die amerikanische Wirtschaftslage betreffe, so habe der jüngste Börsenkrach sie gereinigt. Zu einer Mutlosigkeit bestehe kein Anlaß.

Besprechung Macdonalds mit führenden Wirtschaftlern

London. Ministerpräsident Macdonald hatte eine Besprechung mit acht führenden Wirtschaftlern und Wirtschaftstheoretikern. Die Besprechung, die eine Fortsetzung einer ähnlichen Zusammenkunft vor der Amerikareise des Ministerpräsidenten darstellt, gilt dem Zweck, die Regierung durch Beratung von berufenster Seite in dem Bestreben zu unterstützen, nach dem Vorbild des Reichsverteidigungsausschusses eine Art Reichswirtschaftsausschuß zur Ausarbeitung eines Plans der wirtschaftlichen Entwicklung Großbritanniens und des britischen Weltreiches zu bilden. Bei der überragenden Bedeutung, die einer zweckmäßigen Entwicklung der wirtschaftlichen Hilfsquellen zukommt, können diese Verhandlungen zunächst nur eine Art grundsätzlicher Vorbereitung darstellen. Im Zusammenhang mit diesen Plänen hat auch der deutsche Reichswirtschaftsrat als Vorbild eine gewisse Beachtung gefunden.

wer besitzt die Macht, die Regierung zu zwingen, diese Neuwahlen auszuschreiben oder besser gesagt, sie auf Grund der bestehenden Wahlordnung auszuschreiben. Und ist die Verfassung schlecht, deren Erzeugnis der Sejm ist, so ist auch die Wahlordnung schlecht, und will man einen besseren Sejm, so muß man sich eine „bessere“ Wahlordnung schaffen. Ohne Zweifel ist dies ein unblutiger Staatsstreich und hier erklären uns alle Minister, daß man mit solchen Mitteln keine Lösung der gespannten Situation herbeiführen will.

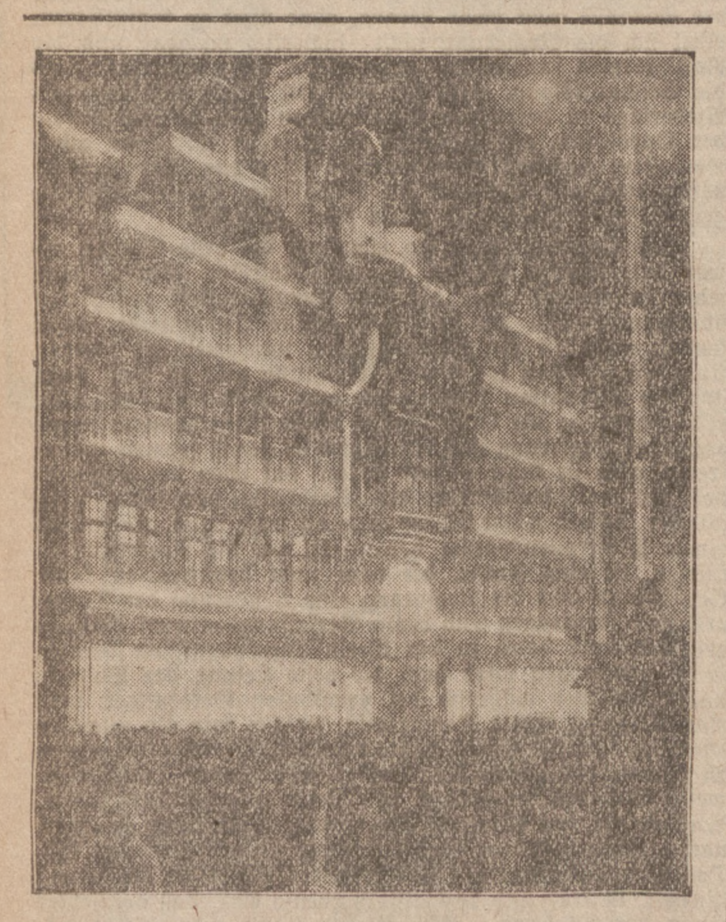
Wird nach der Auflösung keine Neuwahl des verfassungsmäßigen Sejms stattfinden, so ist dies ein rechtswidriger Zustand, und hier erhebt sich die Frage, ob die Regierung diesen Schritt mit Rücksicht auf das Ausland wagen wird, welches ohnehin ein besorgtes Gesicht zieht, hinsichtlich der Entwicklung der Verhältnisse in Polen. Die Regierungspresse wird nervös und wendet sich gegen diese sogenannten „Interventionen“, ein übertriebenes Wort, denn dies können nur Regierungen tun, was bisher noch nicht erfolgt ist, und privaten Personen und Korporationen kann man eben keine Vorschriften machen, welches Bild sie sich von der gegenwärtigen Situation in Polen bilden sollen. Hier hat zwar die Regierungspresse das Recht, sich zu entrüsten und recht kräftig zu schimpfen, aber die sogenannten „Interventionisten“ lachen über die Gebärden dieser öffentlichen Meinung, da sie ohnehin vermuten, wo die Drahtzieher dieser Sprachrohre sitzen. Und die Schimpfkanonaden sind am allerwenigsten dazu angetan, beruhigend zu wirken, zumal man in ihren Spalten vergeblich darnach sucht, woraus hervorgehen würde, was denn die offiziellen Regierungskreise für die kommenden Tage planen.

Man kann ja leider nur Kombinationen anstellen, denn mit Ueberraschungen muß man auf alle Fälle rechnen. Es wird eine Ueberraschung sein, wenn die Eröffnung ruhig verläuft, und spricht der Sejmmarschall oder der Kriegsminister oder irgend einer der Minister, dann sind es gewiß Ueberraschungen, die wir zu vernehmen haben werden. Wird die Budgettagung sich vollziehen, so ist es eine Ueberraschung, daß den großen Worten wenig Taten folgten und eine Ueberraschung wird es sein, wenn die Regierung ihre Verfassungsreform einbringt. Das Mißtrauensvotum, über welches ja nicht sofort abgestimmt werden wird, ist gleichfalls eine Ueberraschung und sie kann zur größten Ueberraschung der Abgeordneten führen, nämlich zur Auflösung des Parlaments und Beseitigung der Volksvertretung. In diesem Falle kann sich die Regierung das Budget selbst bewilligen und ist die Kritiker und die Kontrolle los, und was für eine neue Volksvertretung dann durch Wahlen früher oder später fabriziert wird, das wissen die Götter, denn Pilsudski schweigt sich zu allem aus, ein Vorteil, den die vielen Ministerreden zur Verfassungsreform leider nicht ersetzen. —

Wie immer man sich zu den Ereignissen stellt, immer muß man die kommende Ueberraschung als einzigen festen Pol betrachten, zu prophezeien ist schwer und auch gefährlich. Nur ein Trost bleibt uns allen, daß selbst die nächste Umgebung der Regierung nicht weiß, wie man aus dem Chaos heraus kann. Und es ist durchaus noch nicht sicher, ob die Eröffnung allein schon mit Klarheit die Lösung zeigt; wir werden noch ziemlich hart auf die politische Folter gespannt, bevor man übersehen wird, was folgt. Und ein solch leidiger Zustand ist schwerer zu ertragen, als eine harte Diktatur. In dieser Situation fühlen sich aber weder die Oppositionellen, noch die Regierungsmitglieder wohl, denn sie können zwar einen Strich ziehen, aber dessen Ende vermögen sie nicht mehr zu sehen. Und an Enttäuschungen sind auch die Minister reich, nicht alles trifft so ein, daß man daraus einen Erfolg konstruieren kann. Es ist besonders für die Zeitungsschreiber schwer, dem lieben Leser täglich etwas zu sagen und damit müssen sie sich trösten, wir wissen im Augenblick nicht mehr, als sie selbst. Wir sind trotzdem noch nicht auf dem Höhepunkt der Krise angelangt, denn selbst die Auflösung ist noch keine Entspannung und eine event. Budetberatung ein Pulverfaß, welches jeden Monat zu explodieren droht. Politik mit unübersehbarer Zukunft und ein Boden, auf welchem die unmöglichsten Gerüchte gedeihen. —Il.

Schwere Kämpfe bei Kanton

London. Die Kämpfe um den Besitz Kantons und Südostchinas haben nach Hongkonger Meldungen begonnen. Während der letzten Nacht tobte eine heftige Schlacht. Der Kantoner Befehlshaber hat Verstärkungen an die Front entsandt, stützt sich aber in erster Linie auf die Wirksamkeit seiner Flugzeuge. General Tschangfakwei hat die Kantoner Truppen in der Gegend des Nordflusses in Kämpfe verwickelt, während die Kwangsi-Armee vom Westfluß her gegen Kanton vorgeht.



Die nächtliche Befreiungsfeier in Aachen
bei der Rathaus und Rathausplatz feierlich illuminiert wurden.

Die Schweizer Sozialdemokratie für Regierungsbeteiligung

Basel. Der Parteitag der Schweizer Sozialdemokratie in Basel beschloß am Sonnabend mit 324 gegen 137 Stimmen die Beteiligung an der Bundesratswahl. Der Parteivorstand hatte sich am Tage zuvor mit 24 gegen 16 Stimmen für die Beteiligung ausgesprochen. In der vom Parteivorstand vorgelegten und von dem Parteitag angenommenen Entschließung wird von den beiden freien Plätzen im Bundesrat Anspruch auf den Züricher Platz erhoben. Als Kandidat wird der sozialdemokratische Züricher Stadtpräsident Dr. Klöti, der seit 23 Jahren Vertrauensposten in der sozialistischen Bewegung bekleidet, der Bundesversammlung, die am 12. Dezember die Ersatzwahlen vornehmen wird, vorgeschlagen werden.

Der Abstimmung ging eine sehr lebhafte Debatte voraus, die sich zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung gestaltete zwischen der von den Gewerkschaftsführern geprägten Richtung langsamer Durchdringung des Staatsapparates bei allen sich bietenden Gelegenheiten und der seit Kriegsmitte herrschenden Richtung Grimm-Nicole, die den Staatsapparat nur auf revolutionärem Wege besetzen will. Das deutsche Koalitionsbeispiel wurde von beiden Seiten für und wider herangezogen, wobei die Vertreter der Mehrheit die seit Jahren zu verzeichnenden Angriffe der Minderheit gegen führende deutsche Sozialdemokraten äußerst scharf verurteilten. Insofern bedeutet die Entscheidung des Baseler Parteitages eine grundsätzliche Anerkennung des Kurses der deutschen Sozialdemokratie durch die große Mehrheit der Schweizer Sozialdemokratie.

Unstimmigkeiten in der Arbeiterpartei

London. Der Krach im arbeiterparteilichen Lager, der durch die gestrige Abstimmung im Unterhaus bei der Beratung der Arbeitslosenversicherungsvorlage offenkundig wurde, haben die innerpolitischen Sorgen der Regierung erheblich verstärkt. Die am Dienstag veröffentlichten amtlichen Stimmlisten zeigen, daß insgesamt 19 Abgeordnete der Arbeiterpartei gegen die Regierung gestimmt haben, von denen jedoch nur eine kleine Gruppe von 5 Mann entschlossen ist, den Kampf weiterzuführen, um bei günstigerer Gelegenheit der Regierung eine offene Niederlage beizubringen. Direkte Rückwirkungen aus dieser Rebellion sind vorläufig nicht zu erwarten. Die von den 19 sozialistischen Abgeordneten, darunter auch dem Sohn Baldwins, Oliver Baldwin, abgelehnte Arbeitslosenversicherungsvorlage steht bereits sehr nahe an der Grenze dessen, was die beiden bürgerlichen Parteien auf sozialistischem Gebiete zu tragen gewillt sind.

Die Flucht vor dem „Retter“

Acht Abgeordnete verlassen die deutschnationale Volkspartei — Hugenberg in der Klemme



Wechsel im Vorsitz der deutschnationalen Fraktion?
Die Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei haben den Rücktritt des Grafen Westarp vom Vorsitz der Reichstagsfraktion in den Bereich der Möglichkeit gerückt.

Berlin. Wie die „DAZ“ wissen will, werden sich im Laufe des Mittwoch voraussichtlich die Abgeordneten von Lindeiner-Wildau, Schlange-Schöningen und Dr. von Keudell dem Vorgehen der übrigen ausgeschiedenen 5 Abgeordneten anschließen. Dr. von Keudell wolle mit Rücksicht darauf daß er zunächst mit seinen heimatlichen Parteiinstanzen die Lage besprechen wolle, vorerst nur die Fraktionsgemeinschaft lösen. In parlamentarischen Kreisen hege man die bestimmte Erwartung, daß auch noch andere Mitglieder der Deutschnationalen Reichstagsfraktion folgen würden. Die Frage, wohin sich die aus der DNVP. ausgeschiedenen Abgeordneten wenden würden, werde sich erst in den nächsten Tagen beantworten lassen. Die Kombinationen, daß diese Abgeordneten sich der Deutschen Volkspartei anschließen wollten, würden als irrig bezeichnet.

Wie die „Börsenzeitung“ erfahren haben will, soll die Austrittsbewegung sich auch auf die preußische Landtagsfraktion ausdehnen, wo zahlreiche Abgeordnete, wie Pfarrer Kliesch Lindner, Meier-Hermsford, bereit seien, sich den vorangegangenen Reichstagsabgeordneten anzuschließen. Die Zahl der zu erwartenden Austritte im Reichstag werde sich zweifellos weit über Mindestfraktionsstärke (15) ausdehnen.

Das belgische Kabinett gebildet

Brüssel. Der belgische Ministerpräsident Jaspar begab sich Dienstag mittag um 12 Uhr zum König und meldete ihm, daß die neue Regierung gebildet sei.

Der 60. Geburtstag Landsbergs

Glückwünsche des Reichskanzlers.

Berlin. Der Reichskanzler hat an den Reichsminister a. D. Rechtsanwalt Landsberg M. d. R. aus Anlaß seines 60. Geburtstages nachstehendes Glückwunschtelegramm übersandt:

Es ist mir eine große Freude, Ihnen zur Vollendung des 60. Lebensjahres der Reichsregierung und meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Ich gedenke dabei vor allem der Verdienste, die Sie sich in der Nachkriegszeit um unser Volk erworben haben. Schon gleich nach dem Zusammenbruch standen Sie an der vordersten Reihe der Männer, die zusammen mit unserem ersten Reichspräsidenten Ebert den Wiederaufbau Deutschlands mit Tat und Klugheit in Angriff nahmen. Später waren Sie erfolgreiches Mitglied des Reichskabinetts und standen als Vertreter Deutschlands auf wichtigen außenpolitischen Posten. In der Gegenwart dienen Sie als Vorsitzender des Reichsausschusses des Reichstages der Fortentwickelung von Recht und Gesetzgebung. Möchte es Ihnen vergönnt sein, noch lange Jahre die Früchte Ihrer Verdienste von Politik und Arbeit reifen zu sehen.

Die österreichische Krise

Noch kein volles Einvernehmen in der Verfassungsfrage.

Wien. Ein Bericht über die Arbeiten des Verfassungsausschusses läßt erkennen, daß in einigen Punkten ein Einvernehmen erzielt worden ist. Wie bekannt wird, haben der Bundeskanzler und die Mehrheitsparteien den Sozialdemokraten zu verstehen gegeben, daß eine weitere Hinausschiebung der Erledigung der Verfassungsvorlage schon mit Rücksicht auf die Interessen der Wirtschaft nicht möglich sei und daß die Vorlage noch in dieser Woche vor den Nationalrat kommen müsse. Die Sozialdemokraten scheinen daraufhin nachgiebiger geworden zu sein. Die jetzt erzielte Formulierung verschiedener Bestimmungen der Verfassungsvorlage wird als befriedigend bezeichnet. Fragen im Zusammenhang mit der Stellung Wiens sind noch offen.

Die englischen Dominien werden immer selbständiger

London. Im Oberhaus wurde am Dienstag die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Erklärung des Finanzministers des irischen Freistaates gerichtet, wonach die Dubliner Regierung in Zukunft das englische Oberhaus als höchstes Appellationsgericht für den irischen Freistaat nicht mehr anerkennen werde. Lord Carson erklärte, daß er das Recht der Dominien, das Oberhaus nicht länger als höchsten Appellationsgerichtshof anzuerkennen, in keiner Weise bezweifeln wolle. Es stehe den Dominien frei, verfassungsgebende Schritte in dieser Hinsicht zu ergreifen. Die Erklärung durch eine Regierung als Vollzugsgewalt, daß sie alle Schritte ergreifen wolle, derartige von dem Oberhaus als Appellationsgericht ergangenen Urteile nichtig zu machen sei aber in höchstem Grade ungewöhnlich. Die Grundsätze der Freiheit würden dadurch zertrümmert.

Die polnischen Verträge vorläufig nicht vor dem Reichstag

Berlin. Am Schluß der Dienstagsitzung des Reichstages wurde von deutschnationaler Seite beantragt, am Mittwoch die deutschnationale Interpellation wegen der polnischen Verträge zu behandeln. Reichskanzler Müller erklärte hierzu, daß die Regierung wegen der Veröffentlichung der Verträge mit Polen verhandle. Eine sachgemäße Beratung sei nicht möglich, ohne daß die Texte den Abgeordneten zugänglich gemacht würden. Der deutschnationale Antrag wurde darauf abgelehnt. Auf der Tagesordnung der Mittwoch-Sitzung steht die erste Beratung des Republik-Schutzgesetzes.

Etwa 5000 deutsche Auswanderer aus Rußland erwartet

Berlin. In Berlin vorliegenden Berichten des Reichskommissars Stücklen zufolge werden nach Ankunft der am Dienstag eintreffenden Transporte aus Rußland insgesamt 1381 deutschstämmige Bauern in Deutschland sein, die teils in Hamburg, teils in Eydtkuhnen und zum Teil in Hammerstein untergebracht sind. Insgesamt werden etwa 5000 Bauern erwartet, für die die bisher vorgesehenen Lager jedoch nicht ausreichen. Aus diesem Grunde werden zurzeit weitere Lager in Möell und Prenzlau eingerichtet.



Scholz wird Führer der Deutschen Volkspartei
Der Parteivorstand und der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei haben beschlossen, den Vorsitzenden der Reichstagsfraktion, Dr. Scholz, als Nachfolger Stresemanns zum Parteiführer zu wählen. Die Wahl findet am 14. Dezember statt.

Polnisch-Schlesien

Die lieben Gäste aus Warschau

Noch vor drei Jahren haben wir uns bitter beklagt, daß Polnisch-Oberschlesien von Warschau ganz vergessen wurde und daß sich niemand um uns kümmert. Die liebenswürdigen Warschauer haben uns jedesmal darauf geantwortet, daß unsere Klagen unberechtigt seien. „Was wollt ihr,“ beantworteten die Warschauer unsere Klagen, „wir haben euch die Autonomie verliehen und ihr sollt selbst für euch sorgen.“ Das war vor dem Maiumsturz gewesen, jetzt hat sich alles geändert. Die liebenswürdigen Warschauer haben uns die Autonomie geraubt, dafür haben sie uns aber unter ihre Obhut genommen. Polnisch-Oberschlesien wird nicht mehr verachtet und vernachlässigt, im Gegenteil, denn die liebenswürdigen Warschauer besuchen uns zu gerne. Man möge uns nicht verdächtigen, daß wir hier die polnischen Minister etwa meinen, die in unserem Schweißlande große Reden gegen Parlament und Verfassung halten. Es ist heute nicht ratsam, über Staatswürdenträger zu reden und daher wollen wir die Sache sein lassen. Nicht einmal über die Direktoren aus Warschau wollen wir sprechen.

Wir wollen heute über die anderen Warschauer reden, die da nicht pflügen und säen, aber ernten wollen, und solcher muß es in Warschau recht viele geben. Sie kommen alle meistens von den „Wohltätigkeitsvereinen“, um die man in Warschau nicht verlegen zu sein scheint. Andere wieder sammeln Unterschriften für Ehren- und Gedenkbücher oder für illustrierte Blätter, Wirtschaftskalender usw., die niemals erscheinen werden. Es sind dies Damen und Herren, sehr nobel gekleidet und mit guten Manieren. Sie wohnen hier in den vornehmsten Hotels, besuchen die teuersten Kneipen und Kaffeehäuser und fahren in Autos herum. Sie sind alle mit den besten Empfehlungsschreiben von bekannten Verbänden und den höchsten Staatsbehörden versehen und geben vor, im Interesse der Großmachtstellung Polens zu wirken bezw. das wirtschaftliche Leben auf eine höhere Stufe bringen zu wollen. Also lauter große Ziele und die besten Absichten und das Ende des Liedes ist dann ein hoher Beitrag, der in die tiefen Taschen der Hochstapler wandert.

Mit Vorliebe werden die Industriegewaltigen, wie Direktoren und Aufsichtsräte besucht. Diesen sonst für die Arbeiter so unzugänglichen Herren wird vorgegaukelt, daß die Sammlung unter dem Protektorat des Staatspräsidenten oder einer anderen hochgestellten Persönlichkeit steht. Es werden Bücher vorgewiesen, in welchen Namen wie Radziwill und andere verzeichnet stehen und die sonst so vorsichtigen Direktoren lassen sich einfangen. Sie zeichnen und zahlen und fühlen sich gehoben, daß ihre Parvenünamen neben dem fürstlichen Namen stehen können. Die liebenswürdigen Warschauer verstehen ihr Geschäft gut und ein Direktor erzählte uns, daß er täglich solche Besuche, manchmal sogar mehrere an einem Tage, erhält und beklagte sich, daß diese Besuche die Industrie viel Geld kosten. Man kann nicht abschlagen, wenn einem Protektionsschreiben und Empfehlungen mit faustgroßen Stempeln vorgelegt werden. Man ist halt von Warschau abhängig und muß sich die Gunst erkaufen. Doch ist auch hier bereits die Konkurrenz groß geworden, denn Warschau hat einmal Schlesien entdeckt und schickt tagtäglich neue Scharen von verschiedenen Hochstaplern zu uns. Sie werden auch immer zudringlicher und beehren nicht nur die Direktoren sondern alle anderen Größen, wie Gemeindevorsteher, Kaufleute, Deutsche und Polen, die mit schönen Worten überhäuft werden, bis sie doch in die Tasche greifen und für die „Großmachtstellung Polens“ ihr Scherflein beitragen. So mancher Geldgeber sehnt sich nach der Zeit zurück, als wir noch die Autonomie hatten und von Warschau vernachlässigt wurden. Die alte, gute Zeit dürfte aber kaum wiederkehren.

Lohnverhandlungen in der Metallindustrie

Nach dem Schiedsspruch und der 6 prozentigen Lohnerhöhung in der Weiterverarbeitenden Industrie, finden am 5. Dezember in Kattowitz unter dem Vorsitz des Demobilmachungskommissars Gallot direkte Verhandlungen in der Metallindustrie zwischen Arbeitgebern und den Arbeitergewerkschaften statt. Für den Freitag sind weitere Lohnverhandlungen in den Eisenhütten und der chemischen Industrie vorgesehen.

10. Stiftungsfest der Arbeiter-Jugend Krol.-Huta

Rückblickend auf unsere Veranstaltung am 1. Dezember, sagen wir hiermit allen Genossinnen und Genossen, sowie dem Ortsausschuß Krol. Huta unseren besten Dank aus, für die Unterstützung und Beteiligung an unserem Feste. Nur durch ihre tatkräftige Mithilfe ist das Fest zu solch einer imposanten Feier geworden. Wir hoffen, daß dieser freundschaftliche Kontakt auch in Zukunft bestehen bleibt. Freundschaft!

D. S. J. P. Krol. Huta.

Folgen der Erhöhung der Bahntarife

Am 1. September sind die neuen Frachtsätze, die wesentlich erhöht wurden, in Kraft getreten. Bei vielen Artikeln wurden die Frachtsätze um 20 Prozent und bei anderen sogar bis zu 40 Prozent erhöht. Eine so hohe Erhöhung der Frachtsätze mußte selbstverständlich auf irgendwelche Art zum Vorschein kommen, was auch geschehen ist. Die Eisenbahn, die durch die Erhöhung der Bahntarife mit erhöhten Einnahmen gerechnet hat, hat arge Enttäuschungen erlebt, denn die Einnahmen sind zurückgegangen. Sie sind seit der Erhöhung der Bahntarife täglich durchschnittlich um 600 000 Zloty niedriger, als vor der Erhöhung. Im April d. Js. haben die monatlichen Einnahmen der Eisenbahn 131 394 000 Zloty betragen und nach der Erhöhung sind sie auf 130 338 000 Zloty zurückgegangen. Dabei pflegt der Frachtverkehr auf der Eisenbahn in den Herbstmonaten ein lebhafter zu sein.

Es hat den Anschein, daß hier der Bogen überspannt wurde, was sicherlich auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes nicht ohne Einfluß bleiben dürfte. Hohe Bahntarife pflegen sehr nachteilig auf das wirtschaftliche Leben einzuwirken.

Wahlvorbereitungen der Parteien

In Warschau stehen große politische Ereignisse bevor, und es ist somit kein Wunder, daß darunter die Wahlstimmung in Polnisch-Oberschlesien leidet. Noch vor dem Sonntag konnte man von einer richtigen Wahlstimmung kaum etwas merken, abgesehen vielleicht von jenen Gemeinden, in welchen die Aufständischen gegnerische Wählerversammlungen überfallen und die Versammelten auseinanderjagten, bezw. selbst aus dem Saale gewiesen wurden. Nach solchen Heldentaten kam sofort Bewegung unter die Wähler und man konnte eine erbitterte Stimmung gegen die Sanacja und ihre „Taktik“ wahrnehmen.

Von Sonntag ab hat sich das Bild wesentlich geändert und das Interesse für die Kommunalwahlen ist im Steigen begriffen. Die einzelnen Wahlgruppen bereiten sich fieberhaft für den Entscheidungskampf vor, der am Sonntag in den schlesischen Landgemeinden ausgefochten wird. An den Kandidatenlisten und auch an den Wählerlisten läßt sich nichts mehr ändern. Wir wissen bereits, welche Wahlgruppen um die Mandate in den größeren Industriegemeinden ringen werden. In Frage kommen 6 Hauptwahlgruppen, die den Wahlkampf führen. Es sind dies vier polnische und zwei deutsche Parteien. Den größten Lärm schlägt zweifellos die „Sanacja Moralna“, die am liebsten alle verdrängen möchte, um an die Futterkrippe zu gelangen. Hinter dem großen Lärm birgt sich die Schwäche dieser Gruppe, denn sie konnte bis jetzt dem schlesischen Volke nur in 33 Gemeinden selbständige Sanacjalisten präsentieren. Dabei helfen den Sanatoren die Gemeindevorsteher und die Starosteien, die ihren Einfluß zugunsten der Sanacjalisten geltend machen. In den kleinen Landgemeinden haben die Starosteien ganze Arbeit geleistet und wo es nicht möglich war, eigene Sanacjalisten aufzustellen, wurden Kompromißlisten aufgestellt, auf welchen neben den Korfantysten und der N. P. R., auch Deutsche stehen und dennoch wird behauptet, daß diese Listen Sanacjalisten seien

Die übrigen polnischen Parteien haben ihre Wahllisten bereits am Sonnabend veröffentlicht, die mit jedem Tage ergänzt werden. Die N. P. R. konnte bereits 39 Gemeinden namhaft machen, in welchen sie den Wahlkampf selbständig führt, die Korfantysten haben bereits 63 Gemeinden genannt, aber die Zahl ist fortwährend im Steigen begriffen! Die P. P. S. konnte vorläufig 27 Gemeinden anführen, wo sie ihre Listen aufgestellt hat, aber die Anzahl der Gemeinden dürfte doppelt so groß sein, in welchen die P. P. S. den Wahlkampf selbständig führt.

Die deutsche Wahlgemeinschaft hat 37 Wahlgemeinden namhaft gemacht, doch ist die Zahl der Gemeinden, wo die Wahlgemeinschaft um die Mandate ringt, wesentlich höher und man kann gut 42 bis 47 Gemeinden mit selbständigen deutschen Listen annehmen.

Völlige Klarheit herrscht nur bei der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei. Die D. S. A. P. hat in 29 Industriegemeinden selbständige Listen aufgestellt und in 4 weiteren Industriegemeinden mit der P. P. S. eine Wahlfront geschlossen. Es sind dies lauter große Industriegemeinden, wo der Wahlkampf ausschlaggebend sein wird. Die kleinen Landgemeinden zählen kaum mit und die Kommunalwahlen werden dort unter ganz anderen Voraussetzungen geführt. Dort kommt das persönliche Interesse der Bauernbevölkerung in Frage, während in den Industriegemeinden das Allgemeininteresse ausschlaggebend ist. Hier gilt es vor allem das Interesse der proletarischen Bevölkerung zu wahren und das kann nur von einer sozialistischen Partei besorgt werden. Den schlesischen Arbeitern empfehlen wir daher, die Kandidatenlisten der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei (D. S. A. P.).

Unsere Listen tragen die Nummern:

Gemeinden	Nummer
Swierklaniec, Schoppinitz, Piaffek	1
Friedenshütte, Bismarckhütte, Ober-Lazisk	2
Kattowitz, Chorzow, Orzech, Schwientochlowitz, Orzesche	3
Sohrau, Gostyn, Mittel-Lazisk, Emanuelssegen, Schlesiengrube, Hohenlinde, Ruda, Piekar	4
Podlesie (Kostuchna)	5
Rydultowy	11

In Chorzow wird nicht gewählt?

Seit einer Woche spricht man darüber, ob in Chorzow gewählt wird oder nicht. Einmal heißt es, in Chorzow wird gewählt, und zwei Tage später bringt die Presse wieder eine Nachricht, daß in Chorzow nicht gewählt wird. Die Wahlgruppen haben ihre Wahlvorbereitungen getroffen und Kandidatenlisten eingereicht. Wahlflugblätter und Stimmzettel werden verbreitet, nun heißt es plötzlich wieder, daß in Chorzow nicht gewählt wird. Wenigstens weiß der „Kurjer Slonski“ zu berichten, daß auf den Anschlagsäulen bekanntgemacht wurde, daß die Ausschreibung der Wahlen rückgängig gemacht worden ist. Die Ursache der Aufhebung des Wahltermins ist in der Eingemeindung Maciejkowitz mit Chorzow zu suchen. Doch ist die Eingemeindung noch nicht perfekt und vom Wojewodschaftsrat nicht bestätigt. Wir sind also neugierig, was die Wojewodschaft bewogen hat, die bereits ausgeschriebene Wahl rückgängig zu machen.

Jedenfalls empfehlen wir unseren Genossen in Chorzow die Dinge genau zu verfolgen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß hier ein Wahltrick angewendet wird. Unsere Liste in Chorzow trägt die Nr. 3 und falls die Wahl tatsächlich verschoben wird, so wird sie später stattfinden. Die Chorzower Genossen dürfen nichts versäumen, was zur Stärkung des Einflusses der Arbeiterschaft auf die Gemeindeverwaltung beitragen kann.

Einstellung der vorübergehenden Staatsbeihilfe an Kopfarbeiter

Laut einer Verfügung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums in Warschau werden ab 1. Januar 1930 innerhalb der Republik Polen die Unterstützungssätze nach der „Dorazna pomoc panstwowa“ (vorübergehende Staatsbeihilfe), welche an die arbeitslosen Kopfarbeiter zur Auszahlung gelangen, vorläufig eingestellt. Die Unterstützungssätze an die physischen Arbeitslosen werden nach wie vor weitergezahlt. y.

Nach Warschau

Direktor, Ingenieur Niebeszczenski, bei der Kattowitzer Eisenbahndirektion, ist am gestrigen Dienstag in dienstlicher Eigenschaft nach Warschau verreist. Die Vertretung übernahm Vizedirektor, Ingenieur Wonsik. y.

1. Deutsche Märchenstunde

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet Donnerstag, den 5. Dezember 1929, um 5 Uhr nachmittags, im Saal des Büchereigebäudes, Kattowitz, ul. Marjacka 17, Hintergebäude, eine 1. Deutsche Märchenstunde in der zu Lichtbildern die deutschen Märchen erzählt werden. Falls die Veranstaltung gut besucht ist, sollen weitere folgen. Der Eintrittspreis beträgt 10 Groschen pro Person.

Ueber 17 000 Zloty Unterstützungsgelder ausgezahlt

Durch den Fundusz Bezrobocia (Arbeitslosenfonds) in Kattowitz wurden in der letzten Berichtswoche an 784 Arbeitslose aus den Stadtkreisen Kattowitz und Königshütte, sowie aus den Landkreisen Kattowitz, Pleß, Schwientochlowitz, Tarnowitz und Königshütte insgesamt 17 878 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es handelt sich hierbei um die Unterstützungssätze, welche nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 ausgezahlt werden.

Ueber 645 000 cbm. Wasser angeliefert

Laut einer Mitteilung des Kattowitzer Landratsamtes wurden im Berichtsmonat November innerhalb des Stadt- und Landkreises Kattowitz insgesamt 645 665 Kubikmeter Wasser angeliefert. Es entfielen auf die Stadt Kattowitz 294 141 Kubikmeter Wasser, auf den Landkreis Kattowitz 334 835 und die Gemeinde Schwientochlowitz 16 689 Kubikmeter Wasser.

Kattowitz und Umgebung

Der Kattowitzer Schmuggelprozeß.
Heute Abschluß der Beweisaufnahme.

Die Sachverständigen haben ihre Gutachten mit den hierzu notwendigen Erklärungen und Aufschlüssen in der gestrigen Dienstag-Verhandlung beendet. Die Ueberprüfungen haben ergeben, daß den vorhandenen Unterlagen nicht mit Bestimmtheit entnommen werden konnte, inwieweit und ob überhaupt Schmuggel betrieben worden ist. Feststeht, daß in vielen Fällen eine Deckung durch Zollquittungen vorhanden ist. Die Ausführungen der Sachverständigen zogen sich am gestrigen Dienstag bis abends gegen ½6 Uhr hin. In der heutigen Mittwochverhandlung dürfte die Beweisaufnahme nach Ueberprüfung weiterer Schriftstücke und evtl. Vernehmung von Zeugen erfolgen. Es ist kaum anzunehmen, daß das Urteil in dieser Woche gefällt wird, da nach dem Stand der Sachlage aller Voraussicht nach eine Vertagung erfolgen dürfte, um dem Anklagevertreter und der Verteidigung Gelegenheit zu geben, sich auf ihre Plädoyers vorzubereiten.

Wählt sozialistisch!

Keine Stimme den bürgerlichen Parteien!

Verlierer können sich melden! Beim städtischen Fundbüro, welches in der Szkola Szafranka in Kattowitz, Zimmer 24, untergebracht ist, kann eine Aktentasche (schwarz), sowie ein kleinerer Geldbetrag abgeholt werden. Die rechtmäßigen Eigentümer können dort in den Dienststunden ihre Ansprüche geltend machen. y.

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Zwischen einem Personenauto und einem Fuhrwerk kam es zu einem heftigen Zusammenprall. Auto und Fuhrwerk wurden leicht beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Die Polizei hat sofort die Untersuchung aufgenommen, um die Schuldfrage festzustellen. x.

Abnahme der städtischen Spareinlagen. Die Spareinlagen in der Stadtsparkasse in Kattowitz haben sich infolge größerer Abhebung von Ersparnissen verringert. Es sind im Monat Oktober von einer Anzahl Sparern Spargelder in Höhe von 1 961 715 Zloty abgehoben, dagegen 1 455 624 Zloty neu eingezahlt worden. Somit betrug die Abnahme der Spareinlagen 506 090 Zloty. Die Kapitalseinlage hat sich von insgesamt 15 774 715 Zloty auf 15 268 624 Zloty verringert. Y

Was meldet die Baustatistik? Im Vormonat sind im Bereich von Groß-Kattowitz, laut der letzten Baustatistik, 17 neue Wohnungen geschaffen und für die Benutzung freigegeben worden. Neu erteilt worden sind ferner Baukonzessionen zur Vornahme von 12 Umbauten, 5 Neubauten und 2 Aufstockungen. Bei den neuen Wohnungen handelt es sich um Einzimmer-Wohnungen ohne Küche, 7 Einzimmer-Wohnungen mit Küche, 3 Zweizimmer-Wohnungen mit Küche, 1 Dreizimmer-Wohnung mit Küche und 1 Sechszimmer-Wohnung mit Küche. Y

Wieviel Einwohner zählt Groß-Kattowitz? Ende Oktober umfaßte die Gesamtbevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz 127 897 Personen. Registriert worden sind 243 Geburten, darunter 233 Lebend- und 10 Totgeburten. Die Zahl der Knaben betrug 127, die der Mädchen 106. Verstorben sind im Monat Oktober 165 Personen, demzufolge 14 mehr, als im Vormonat. Unter den Verstorbenen befanden sich 16 Auswärtige. — Verzogen sind im Berichtsmonat nach anderen Ortschaften und nach dem Ausland 966 Personen. Im Gegensatz hierzu sind nach der Wojewodschaftshauptstadt 1284 Personen zugewandert. Registriert worden sind im Berichtsmonat 180 neue Eheschließungen. Y

Vereitelter Raubüberfall in ein Kattowitzer Geschäftslokal. Ein frecher Raubüberfall wurde in das Geschäftslokal der Firma „Szczepcnik i Ska" auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz geplant. Zwei Banditen drangen mit Schußwaffen in das Lokal ein und versuchten dem Inhaber der Firma, Julian Kinolow, eine Geldsumme von 11 000 Zloty zu rauben. Ein anwesender Beamter schlug unbekümmert um die Drohungen der beiden Räuber Lärm, worauf die Täter die Flucht ergriffen, weil sie eine Festnahme befürchteten. Die Polizei hat sofort die Untersuchungen nach den Tätern aufgenommen x.

Festgenommen. Arretiert wurde von der Polizei die 32jährige Helene Wroblewski aus Lodz, welche von der Polizei wegen einer Reihe von Diebstählen gesucht worden ist. In einem anderen Falle wurden von der Polizei die Brüder Ludwig und Wilhelm S. aus Bogutschütz, denen mehrere Einbruchsdiebstähle zum Schaden des Gustav Kuszka in Kattowitz zur Last gelegt werden, arretiert. Bei der Festnahme wurden 6 eiserne Hebel vorgefunden und konfisziert. x.

Noch ein Wohnungseinbruch. Zum Schaden der Frau Berta Zimmer auf der ul. Wita Stwosza 4 in Kattowitz wurden aus der Wohnung ein schwarzer Herrenmantel, ferner ein Damenmantel von rötlicher Farbe und ein dunkelblauer Damenmantel gestohlen. Der Schaden beträgt 500 Zloty. x.

Ein Handtäschchen gestohlen. In einem Damen-Hutgeschäft auf der ul. Dyrekcyjna in Kattowitz wurde der Lehrerin Ludwiga Sierzanka aus Domb von einer unbekannten Täterin ein Damen-Handtäschchen mit einem Geldbetrag von 30 Zloty, sowie Personalausweisen gestohlen. x.

Die Wirtschaft in den Staatsmonopolen

Ohne viel zu fragen, wurden die Monopolgesetze auf Polnisch-Oberschlesien ausgedehnt und die Proteste des schlesischen Volkes hat niemand beachtet. Wir rauchen seit dieser Zeit Monopolzigaretten und trinken den Monopol-Czysty. Bei dem Konsum dieser Artikel verziehen wir ein wenig die Mienen, aber dagegen läßt sich eben nichts machen. Wir haben uns auch bereits nicht nur an die Qualität, aber auch an die hohen Preise gewöhnt. Nur fällt uns etwas schwer sich auch an die „polnische Wirtschaft" in den Monopolunternehmungen zu gewöhnen, da sie zu schwer auf unsere Taschen fällt. Es bleibt uns aber ein Trost übrig, daß wir nicht allein diejenigen sind, die gegen diese Wirtschaft klagen.

Der größte Exportartikel den Polen vor der Einführung der Staatsmonopole hatte, war bekanntlich der polnische Schnaps. Er war überall bekannt und wurde auch überall getrunken. Vor der Einführung des Spiritusmonopol betrug der Schnapsexport aus Polen 1 200 000 Hektoliter. heute wird nur noch 12 224 Hektoliter, oder 1 Prozent des früheren Quantums exportiert. Das haben wir der „poln. Wirtschaft" im Spiritusmonopol zu verdanken.

Die Klagen der Spiritusproduzenten sind nicht minder groß, wie die Klagen der Konsumenten. Der Unterschied ist nur der, daß die Produzenten gegen den niedrigen Preis und die Konsumenten gegen den hohen Preis klagen. Die Monopolverwaltung zahlt für den Spiritus den Brennereien herzlich wenig und den Schnapskonsumenten zieht sie das Fell über die Ohren. Für 580 000 Hektoliter Spiritus erhalten die Brennereien 73,8 Millionen Zloty und die Konsumenten müssen dafür rund 700 Millionen Zloty bezahlen. So wirtschaftet das polnische Spiritusmonopol.

Die Flaschenwirtschaft ist genau dieselbe. Für Flaschenankauf sind im Budget des Spiritusmonopols 24,8 Millionen Zloty vorgesehen. Die Monopolverwaltung hat mit einer Glashütte einen sehr „günstigen", freilich für die Glashütte, Vertrag abgeschlossen und bezahlt dafür jährlich 34 Prozent des Spirituspreises den sie von den Spiritusproduzenten bezieht.

Dieselbe Wirtschaft kann man bei Brennspiritus beobachten. In Galizien kostete der Brennspiritus vor dem Kriege der Liter 28 Heller und bei uns 20 Pfennige. Er kostet heute in Deutschland 40 Pfennig und bei uns 1,90 Zl. Man braucht wohl kaum extra zu betonen, daß der Konsum des Brennspiritus auf ein Minimum gesunken ist. Pro Kopf und Jahr wird in Polen 0,34 Liter Brennspiritus konsumiert, in Deutschland 2,72 Liter und in der Tschechoslowakei 2,03 Liter usw. Es geht also in jeder Hinsicht zurück anstatt vorwärts, wohl mit der Ausnahme des „Reingewinns", denn der ist im Steigen begriffen. Will die Monopolverwaltung einen höheren Reingewinn erzielen, so erhöht sie ganz einfach die Preise und die Sache ist gemacht. Eine Konkurrenz braucht sie nicht zu fürchten, denn dafür sorgt die Zollpolizei.

Ueber die Wirtschaft in dem Tabakmonopol, denn von Salz- und Zündholzmonopol wollen wir hier erst gar nicht reden. Sie ist genau dieselbe wie in dem Spiritusmonopol und die Fabrikate, die billiger Zigaretten und Zigarren sind der Wirtschaft gut angepaßt.

Wir sind prinzipiell Anhänger des Monopolsystems und gehen dabei von der Voraussetzung aus, daß die Monopole gut und billig und unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit arbeiten werden. In Polen hat das alles verkehrt ausgeschlagen, denn die polnischen Monopolverwaltungen arbeiten schlecht und teuer und entziehen sich überhaupt jeder Kontrolle. Das sieht so aus, als wenn man die Absicht hätte, das ganze System zu diskretieren. Dafür leben wir auch in einer demokratischen Republik.

Königshütte und Umgebung

Um die Einstellung der Weichenfabrik, bezw. Entlassung von 150 Arbeitern.

Wie wir bereits berichtet haben, wurde in der Weichenfabrik der Werkstättenverwaltung infolge Auftragsmangels 150 Mann die Kündigungen zugestellt Infolgedessen begaben sich gestern vormittags Wojewodschaftsrat Pietrzak, sowie die Betriebsräte Mazurek, Michna, Sopa und Jonik zum Demobilmachungskommissar in Kattowitz, um die durch die Kündigung geschaffene Lage zu besprechen, bezw. Maßnahmen zu treffen, um nicht das Schlimmste eintreten zu lassen. Nach einstündiger Verhandlung, in der alle Möglichkeiten erwogen wurden, versicherte der Demobilmachungskommissar, dafür einzutreten, daß die Entlassungen am 17. Dezember unter keinen Umständen eintreten werden. Während dieser Zeit werden mit den in Frage kommenden Regierungsinstanzen Verhandlungen eingeleitet, zwecks Gewährung von Aufträgen. Andererseits wird Wojewodschaftsrat P. am Donnerstag in der Sitzung dem Wojewoden die eingetretene Lage zur Kenntnis bringen, bezw. ein Eingreifen fordern.

Der Demobilmachungskommissar versprach dagegen, am Freitag mit dem Generaldirektor Kiedron eine Konferenz abzuhalten und ihm verschiedene Vorschläge zu unterbreiten, um diesen verhängnisvollen Schritt nicht zur Ausführung zu bringen. Ferner sollen Verhandlungen eingeleitet werden mit der Direktion der Werkstättenverwaltung, um eventuell einen Teil der zur Entlassung kommenden Belegschaft in anderen Betrieben unterzubringen. Inwieweit alle diese Pläne und Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden, wird erst die Zukunft bringen.

Vor einem Mordprozeß. Vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte gelangt in den nächsten Tagen eine grausame Bluttat zur Verhandlung. Wie noch erinnerlich sein dürfte, handelt es sich um einen Mord, der in der 10. Abendstunde des 23. Mai d. Js. an der 17 Jahre alten Margarethe Grabowski in der Nähe ihrer Wohnung, an der Kolonie Dworcowa 20 in Bismarckhütte, begangen wurde Die Mutter des ermordeten Mädchens mußte bei der Tat ungewollter Zeuge sein. Der Täter, der 26jährige Josef Scholtyssek hat die Tat deswegen begangen, weil das Mädchen den Verkehr mit ihm abbrechen wollte. Nach der Tat gelang es der Polizei, ihn festzunehmen und dem Gerichtsgefängnis zuzuführen. Geäußerte Bedenken, daß sein Geisteszustand nicht ganz normal sei, führten zu seiner Ueberführung in die Nervenanstalt in Lublinitz, zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes. Das für ihn teilweise sprechende ärztliche Gutachten wird bei dem Prozeß aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht ohne Einfluß auf den Ausgang des Prozesses sein.

Zustellung des Amtsblattes. Bis auf Weiteres wird den Hausbesitzern das Amtsblatt durch die Post zugestellt. Mängel an der Zustellung sind beim Revierbriefträger oder bei der Verwaltungsstelle des Magistrats vorzubingen. Wer das Amtsblatt überhaupt noch nicht erhalten hat, der lege sofort Beschwerde ein, damit das Abonnementsverzeichnis in Ordnung gebracht wird. Die Hausbesitzer werden gebeten, das Amtsblatt den Mietern zur Kenntnisnahme weiterzugeben.

Aus dem Fundbüro. Bei der Polizei wurden als zugelaufen angemeldet: bei Josef Rzezniczek, an der ulica Kazimierza 4, ein schwarzer Hund, ferner beim Wachtmeister Gaidzik im 1. Polizeikommissariat ein „Dobermann". Die Eigentümer können sich bei den genannten Personen zum Empfang melden.

Festgenommen. Die Polizei nahm einen gewissen Herbert W. von der ulica Kingi und den Hermann Z. von der ulica Jana wegen Diebstahls von verschiedenen Maurerwerkzeuges zum Schaden eines gewissen Erwin Arndt aus Königshütte fest.

Taschendieb. Der 29jährige Ludwig Kandra von der Ringstraße, wurde während des letzten Marktes dabei erwischt, als er im Begriff war, einem gewissen Karl Kowoll aus Godullahütte ein Portemonnaie aus der Jackettasche zu entwenden.

Ein Eierliebhaber. Bei der Polizei brachte Agnes Drapacz zur Anzeige, daß ihr ein gewisser Kurt K. von der ulica Styczynskiego 5, zwei Körbe Eier im Werte von 130 Zloty entwendet hat. Die gestohlenen Eier wurden der Geschädigten wieder zugestellt.

Siemianowitz

Die da am Amte kleben. Fast zwei Monate nach der Ungültigkeitserklärung der Betriebsratswahlen auf Richterschächte, trifft man immer noch keine Anstalten zu Neuwahlen. Eine Belegschaftsversammlung hatte bereits den neuen Wahlausschuß gewählt, welcher aber von dem Vorsitzenden Sollik nicht bestätigt wurde, trotzdem er eigentlich nichts zu bestätigen hat, außer sein angesetztes Fett, welches ihm seine Betriebsratstätigkeit eingebracht hat. Da ihm aber dieser Ruheposten sehr behagt und er recht lange in dem Genuß desselben verbleiben möchte, hat er den gewählten Wahlausschuß angezweifelt und sich selber für den Ausschuß bestimmt, nachdem wegen seines Verhaltens im letzten

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

62)

Er wies auf die Truppentransporte auf den Nebengleisen. Die Soldaten kochten ihr Frühstück auf Feuern ab, die sie auf der Erde neben dem Gleis angezündet hatten, und sahen uns neugierig nach, als wir vorbeidonnerten, ohne unser rasendes Tempo zu verlangsamen.

Als wir in Chikago einfuhren, war alles ruhig. Offenbar war bis jetzt nichts geschehen. In den Vorstädten wurden uns die Zeitungen in den Zug gereicht. Es stand nichts darin, aber doch für den, der zwischen den Zeilen zu lesen verstand, sehr vieles, das absichtlich so geschrieben war, daß der gewöhnliche Leser es übersehen mußte. Aus jeder Zeile sah die feine Hand der Eisernen Ferse heraus. Es wurden Andeutungen über ungenügende Rüstungen der Oligarchie gemacht. Etwas Bestimmtes wurde natürlich nicht gesagt. Der Leser mußte aus diesen Andeutungen seine Schlüsse ziehen. Es war äußerst geschickt gemacht. Die Morgenzeitungen vom 27. Oktober waren journalistische Meisterwerke.

Die lokalen Nachrichten fehlten. Das war an und für sich schon ein Meisterstreich. Man umhüllte Chikago mit einem Mantel des Geheimnisses und gab den Durchschnittslesern zu verstehen, daß die Oligarchie nicht wagte, die Lokalnachrichten zu veröffentlichen. Natürlich wurden unwahre Andeutungen von Aufständen im ganzen Lande gemacht, die plump in selbstgefällige Hinweise auf die zu ergreifenden Strafmaßnahmen gehüllt waren. Es wurde berichtet, daß zahlreiche drahtlose Stationen in die Luft gesprengt wären, und auf die Entdeckung der Anstifter wurden hohe Belohnungen ausgesetzt. Natürlich waren gar keine Funkstationen in die Luft geflogen. Viele ähnliche, in die revolutionäre Verschwörung hineinpassende Gewalttaten wurden berichtet. Bei den Genossen in Chikago sollte eben der Eindruck erweckt werden, daß die allgemeine Revolution begonnen hätte. Einem nicht Eingeweihten war es unmöglich, das unklare, aber bestimmte Gefühl loszuwerden, daß das ganze Land reif für die soeben begonnene Revolution sei.

Es wurde berichtet, die Meuterei der Söldner in Kalifornien sei so ernst geworden, daß ein halbes Dutzend Regimenter aufgelöst und ihre Mitglieder nebst Familien aus ihren eigenen Städten nach den Arbeitervierteln vertrieben worden seien. Dabei waren die kalifornischen Söldner tatsächlich die pflichttreuesten von allen. Aber wie sollte das von der Welt abgeschnittene Chikago das wissen? Ferner meldete ein Telegramm aus Neuyork den Aufruhr des dortigen Pöbels, mit dem sich die Arbeiterkasten vereinigt hätten, und schloß mit der Versicherung (mit der Absicht, als Bluff aufgenommen zu werden), daß die Truppen Herren der Lage seien.

Und wie mit den Morgenzeitungen, so hatten es die Oligarchen mit tausend andern Dingen gemacht. Das erfuhren wir später, als zum Beispiel die geheimen Mitteilungen zum ausdrücklichen Zweck verschickt wurden, um das, was der Draht während der ersten Hälfte der Nacht gemeldet hatte, den Revolutionären zu Ohren gelangen zu lassen.

„Ich glaube, daß die Eiserne Ferse uns nicht mehr braucht", meinte Hartmann, die Zeitung aus der Hand legend, als der Zug in den Hauptbahnhof einlief. „Sie hat ihre Zeit verschwendet, indem sie uns herschickte. Ihre Pläne sind ihr offenbar über Erwarten gut geglückt. Jede Sekunde muß die Hölle losbrechen."

Er drehte sich um und sah, während wir ausstiegen, den Zug hinab.

„Ich dachte es mir", murmelte er. „Als die Zeitungen kamen, haben sie den Wagen abgehängt."

Hartmann war vollkommen niedergeschlagen. Ich gab mir Mühe, ihn aufzuheitern, aber er überhörte mich und fing plötzlich, während wir den Bahnhof durchschritten, sehr rasch und leise zu sprechen an. Zuerst konnte ich ihn nicht verstehen.

„Ich war meiner Sache nicht sicher," sagte er, „und deshalb habe ich niemand etwas gesagt. Obgleich ich mich wochenlang damit beschäftigt habe, konnte ich nichts Bestimmtes herausbringen. Achten Sie auf Knowlton. Ich habe Verdacht auf ihn. Er kennt das Geheimnis einer ganzen Reihe unserer Zufluchtsstätten. Er hat das Leben von Hunderten der Unsrigen in der Hand, und ich halte ihn für einen Verräter. Es ist eigentlich mehr Gefühlssache, aber ich glaube seit einiger Zeit eine Veränderung an ihm bemerkt zu haben. Es besteht die Gefahr, daß er uns verkauft hat oder im Begriff ist, dies zu tun. Ich würde zu keiner Menschenseele von meinem Verdacht gesprochen haben, aber manchmal denke ich, daß ich Chikago nicht mehr lebend verlassen werde. Behalten Sie Knowlton im Auge. Legen Sie ihm Fallen. Decken Sie ihn auf. Ich weiß nichts Bestimmtes. Es ist nur ein Verdacht von mir, für den ich eigentlich nicht den leisesten Anhaltspunkt finden kann." Wir betraten gerade den Bürgersteig. „Denken Sie daran", schloß Hartmann ernst. „Behalten Sie Knowlton im Auge."

Und Hartmann hatte recht. Noch ehe der Monat zu Ende ging, bezahlte Knowlton seinen Verrat mit dem Leben. Er wurde in aller Form von den Genossen in Milwaukee hingerichtet.

Auf den Straßen war alles ruhig — zu ruhig. Chicago lag wie ausgestorben da. Es gab kein Rasseln und Rollen des Geschäftsverkehrs, nicht einmal Droschken auf der Straße. Kein Wagen der Straßenbahn und der Hochbahn lief. Nur gelegentlich sah man auf den Bürgersteigen vereinzelte Fußgänger, und die schlenkerten dahin. Sie gingen in großer Eile und Entschiedenheit ihrer Wege und doch lag eine seltsame Unentschlossenheit in ihren Bewegungen, als fürchteten sie, daß die Häuser umstürzten, die Bürgersteige unter ihnen versänken oder in die Luft flögen. Nur ein paar Straßenjungen waren sichtbar, und in ihren Augen lag eine unterdrückte Gier im Vorgenuß kommender, erregender Dinge.

Irgendwoher, weit im Süden, schlug der dumpfe Ton einer Explosion an unser Ohr. Das war alles. Dann war es wieder ruhig, wenn die Straßenjungen auch erschraken und wie junges Wild auf den Ton horchten. Die Torwege zu allen Häusern waren geschlossen, die Fensterläden geöffnet. Aber eine Menge Polizisten und Wächter waren sichtbar, und hin und wieder glitt eine Autopatrouille der Söldner rasch vorbei.

Hartmann und ich waren uns einig, daß es unnötig sei, sich beim lokalen Chef zu melden. Wir wußten, daß wir im Hinblick auf die kommenden Ereignisse entschuldigt waren. Deshalb schlugen wir den Weg nach dem großen Arbeiterviertel im Süden der Stadt ein, in der Hoffnung, mit einigen unserer Genossen Fühlung zu erhalten. Zu spät! Wir hatten es uns gedacht. Aber wir konnten doch nicht untätig in diesen grausig stillen Straßen dastehen. Wo war Ernst? Es war merkwürdig. Was war in den Städten der Arbeiterkasten und der Söldner geschehen? In den Festungen?

Wie als Antwort auf meine Fragen erhob sich plötzlich ein durch die Entfernung gedämpftes mächtiges Gebrüll, das von einer Detonation nach der andern unterstrichen wurde.

„Die Festungen," sagte Hartmann. „Gott sei den drei Regimentern gnädig."

(Fortsetzung folgt.)

Wahlausschuß die Wahlen eigentlich für ungültig erklärt werden mußten. Das ist natürlich eine große Frechheit, wenn es nicht noch etwas anderes sein könnte. Nach mehrmaligen Einsprüchen interessierter Kameraden der Belegschaft beim Arbeitsinspektor, hat dieser endlich beschlossen, persönlich einzugreifen und den Wahlausschuß zu ernennen. Dies ließ allerdings etwas lange auf sich warten. Endlich griff der stellvertretende Arbeitsinspektor ein und ernannte drei Wahlausschußmitglieder, und zwar einen aus der P. P. S.-Richtung, den zweiten aus der christlichen und einen Angestelltenvertreter. An diesen liegt es nun jetzt, die Wahlen endlich auszuschreiben, und zwar vorschriftsmäßig, ohne jeden Vertuschungs- und Schiebungsversuch. Die Belegschaft von Richterschächte möchte endlich zur Ruhe kommen und nicht immer durch unsaubere Wahlmanöver aufgepeitscht werden.

Eine umfangreiche Tagesordnung. Die für die am Freitag abends um 6 Uhr, stattfindende Gemeindevertretersitzung zusammengesetzte Tagesordnung umfaßt 24 Punkte. — Die Gemeinde beabsichtigt, Maschinen zur Herrichtung von Bürgersteigplatten anzukaufen, um dadurch als selbständiger Unternehmer die örtlichen Trottoire auszubauen. Eine sehr gute Sache

Auf der Straße tot zusammengebrochen. Infolge Herzschlag brach auf der Myslowitzerstraße in Siemianowitz die 45jährige Marie Wypior tot zusammen. Die Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals geschafft. x

Ein neues Kaffee. Daß das Gastwirtsgeschäft ein Gewinn bringendes Geschäft ist, ist daraus ersichtlich, daß unser Ort in Zeitabständen mit neuen Lokalitäten bedacht wird. Obwohl Siemianowitz bis jetzt „nur" 17 Restaurants, 10 Kneipen, 2 Kaffees und eine größere Zahl geheimer Laubwinkel besitzt, wird gegenwärtig auf der Schloßstraße bei Knappik wieder ein neues Kaffee von H. Pudelko eingerichtet. Wenn es so weiter geht, so wird Siemianowitz in 5 Jahren bestimmt über 50 öffentliche Lokale besitzen.

Michalkowitz. (Betriebsratswahlen.) Am 17. dieses Monats finden auf Maxgrube die fälligen Betriebsratswahlen statt. Die Arbeiterschaft hat nur 2 Listen eingereicht.

Baingow. (Einkommensteuer.) In der Zeit vom 2. bis 28. Dezember, liegen in den Amtszimmern der Gemeinde Baingow, während den Dienststunden, die Einkommensteuerlisten zur Einsichtnahme aus.

Myslowitz

Der Verwaltungsbericht für 1928.

Die Stadt wird vom Magistrat verwaltet, mit dem Bürgermeister an der Spitze, dem eine Reihe von Beamten zur Seite stehen, die die Beschlüsse des Magistrats, die vorher durch die Stadtverordnetenversammlung bestätigt werden müssen, ausführen. Der Magistrat setzt sich, einschließlich des Bürgermeisters und seines Vertreters, aus 11 Personen zusammen. Die Stadtverordnetenversammlung besteht aus 30 Mitgliedern, darunter 13 Vertretern der Deutschen Wahlgemeinschaft, ein Vertreter der D. S. A. P., 5 Vertretern der P. P. S., 4 Vertretern der N. P. R., 3 von der Kustosrichtung, 3 Korfantysten und 1 Biniszkiewiczianer. Es bestehen außerdem 24 Kommissionen bezw. Kuratorien, die die Vorarbeit leisten beziehungsweise die Verwaltung in den städtischen Betrieben überwachen.

Die Stadtverwaltung wurde in 5 Sekretariate eingeteilt mit einem Sekretär an der Spitze, dem das erforderliche Personal zur Seite steht. Außerdem bestehen noch vier Abteilungen, wie beispielsweise die Stadtpolizei, die Bauabteilung, die städtische Hauptkasse und die städtische Sparkasse. In der Stadtverwaltung sind 29 Beamte beschäftigt, die wieder in drei Gruppen eingeteilt wurden, und zwar: Festangestellte, Kontraktbeamte und Hilfsbeamte. Die Stadtverwaltung steht so ziemlich auf der Höhe, bis auf die Protektionskinder eines gewissen „Radca", der seine Lieben überall hineinschieben möchte. Die Stadtverordnetenversammlung tagte im Jahre 1928 19 mal und erledigte in ihren Sitzungen 208 gewöhnliche und 94 Dringlichkeitsanträge. Interpellationen wurden 19 an den Magistrat eingebracht, die auch alle beantwortet wurden. Der Magistrat hielt 55 Sitzungen ab und erledigte in diesen Sitzungen 2874 Anträge. Eingelaufen sind insgesamt 41 338 Schriftstücke und zwar: 34 941 an den Magistrat, 4299 an die Stadtpolizei und 2098 Schriftstücke, die sich auf die Militärsachen bezogen. Im Jahre 1928 hat die Stadt die Sejmwahlen zum Warschauer Sejm durchgeführt. Die Stadt wurde in 8 Wahlbezirke eingeteilt und in jedem Wahlbezirk fungierte eine Wahlkommission.

Falsch und doch echt. Die in der letzten Zeit in Myslowitz von der Polizei beschlagnahmten falschen Fünfzlotystücke sind aus Warschau, woselbst diese einer eingehenden Untersuchung unterworfen wurden, wohlbehalten als echt anerkannt zurückgekommen. Also! — Die falchen Münzen dieser Art existieren aber auch und, wie die „Münze" in Warschau hierzu meldet, sind diese am Fettgehalt beim Anfassen zu erkennen, weil eine bestimmte Bleimenge in den Falsifikaten enthalten ist, die diesen nebenbei einen dumpferen Klang verleiht. —h.

Doch noch erwischt. Vor einiger Zeit berichteten wir über die Festnahme eines gefährlichen Bruders in Wolhynien, welcher sich beim Dentisten Blaczyk aus Myslowitz eines Betruges in Höhe von 400 Zloty zuschulden kommen ließ, wie von der Polizei bestätigt wird. Derselbe junge Mann heißt Quittner und gab sich als einen gewissen Klein aus, unter welchem Namen er in Apparaten für Zahnpraxis in ganz Polen Geschäfte machte. —h.

Gefahren der Straße. Von einem Personenauto wurde auf der Chaussee Brzezinka—Myslowitz der Stanislaus Goj angefahren und verletzt. Der Verunglückte wurde in das städtische Spital in Myslowitz geschafft. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden. x

Auch Rosdzin wird weiter ausgebaut. Im Einvernehmen mit der Wojewodschaftsbehörde beabsichtigt die Gemeindeverwaltung von Rosdzin im Frühjahr des nächsten Jahres mit dem Bau von Beamten- und Arbeiterwohnungen zu beginnen. Das Beamtenwohnhaus, welches denselben Komfort aufweisen wird, wie der Neubau in Schoppinitz, wird voraussichtlich auf dem Gelände an der evangelischen Schule, an der Schulstraße in Rosdzin, zu stehen kommen. Die kleineren Arbeiterwohnhäuser werden in Verlängerung der Baulinie des neuen Gemeindewohnhauses an der ehemaligen Traugottstraße jetzt „Leng" gebaut werden. Für die Realisierung der Pläne sind allerdings die Vorschläge der Wojewodschaftsbehörde maßgebend und nicht zuletzt der Standpunkt, welchen die Gemeindevertretung in dieser Angelegenheit einnehmen wird. Für jeden Fall ist man bestrebt, dahin zu wirken, daß die Wohnungsnot so rasch wie möglich niedergeschlagen wird. —h.

Rosdzin. (Ein Bein gebrochen.) Einen Beinbruch erlitt die 15jährige Marie Kys ohne ständigen Wohnsitz, welche von einer Treppe stürzte. Es erfolgte eine Ueberführung in das Rosdziner Gemeindespital. x.

Spiel und Sport

Bleibt Garbarnia Landesmeister?

Wie wir erfahren, hat Warta Posen wegen dem Spiel Warta — Touristen, das die Lodzer mit 2:1 gewannen, Protest eingelegt und höchstwahrscheinlich mit einem größeren Erfolg, da der Protest angenommen worden ist und demnächst vor dem Vorstand der Liga und dem Vorstand des P. Z. P. N. zur Verhandlung kommt. Sollte dieser Protest durchgehen und Warta den Sieg zugesprochen erhalten, so wäre Warta Landesmeister und wir hätten einen würdigen Vertreter für den polnischen Fußball.

Gleichzeitig ist auf der Sitzung des Vorstandes des P. Z. P. N. der Protest von Czarni wegen des Spieles Czarni — 1. F. C. endgültig abgelehnt worden. Wie noch erinnerlich, sollte von juristischer Seite untersucht werden, ob der neue Vorstand einen Beschluß des alten Ligavorstandes ohne weiteres ungültig erklären kann. Die Untersuchung hat ergeben, daß der neue Vorstand dazu nicht berechtigt ist.

Internationale Schwimmwettkämpfe in Kattowitz.

Am kommenden Sonntag, den 8. d. Mts., veranstaltet der E. K. S. Kattowitz im städtischen Badehaus internationale Schwimmwettkämpfe. An diesen Kämpfen nehmen folgende Vereine aus Deutsch-Oberschlesien teil: Gleiwitz 1900, Neptun Gleiwitz, Friesen Hindenburg, S. C. Ratibor und Poseidon Beuthen.

Repräsentativspiele des Kreises Rybnik.

Vom Vorstand des Unterbezirks Rybnik ist für den 8. Dezember ein Repräsentativspiel zwischen einer Mannschaft der B-Liga und einer Mannschaft der B-Klasse festgesetzt worden, das auf dem Sportplatz des K. S. Rybnik steigt. Folgende Mannschaften sind dazu aufgestellt worden:

B-Liga: Mainka (K. S. Silesia); Faletka (K. S. Silesia), Skiba (Naprzod); Grzesiska, Paris (Rybnik 20), Otremba (Naprzod); Daniel (Rybnik 20), Pawletko, Piontek (K. S. Silesia), Bednorz (Rybnik 20).

B-Klasse: Hajduk (Konkordia); Szmycek (K. S. Pszow), Kuna (Kol. K. S. Sarmata); Szywiola (Konkordia), Pozamonik (K. S. Pszow), Grüner (Blyskawica); Hosombek (Jednosc), Latocha (Blyskawica), Rompel (Jednosc), Fiskal, Szymura, Schindler (K. S. Blyskawica), Szier (Jednosc).

Das Spiel steigt um 1.30 Uhr. Als Vorspiel steigt ein Spiel der Jugendmannschaften von K. S. Rybnik 20 und K. S. Silesia.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Schwere Messerstechereien und kein Ende.

In Godullahütte kam es zwischen den Brüdern Maximilian und Georg Nowak und einem gewissen Paul Piotrowski zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Plötzlich zog einer der Brüder ein Messer aus der Tasche und versetzte Piotrowski mehrere Messerstiche in die Brust. Im lebensgefährlichen Zustand wurde der Verletzte nach dem Johannesspital in Godullahütte eingeliefert. Der Täter ist entkommen. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Durch drei Messerstiche schwer verletzt wurde auf der ulica Niedurniego in Friedenshütte der Paul Regula. R. mußte in das Spital geschafft werden. Die Polizei nahm sofort die Ermittelungen nach den Messerhelden auf, und es gelang als Täter den Edmund Bialas aus Friedenshütte und einen gewissen Poplak aus Pniakow zu ermitteln.

Zu einer weiteren Bluttat kam es in der Hofanlage des Schlafhauses der Rosamundehütte in Friedenshütte. Zwischen den Brüdern Ignaz und Anton Latacz und dem Martin Zawada kam es dort zu einer argen Schlägerei, in deren Verlauf die beiden Brüder ihrem Widersacher neun schwere Messerstiche beibrachten. In lebensgefährlichem Zustand wurde Zawada in das Hüttenspital in Friedenshütte überführt. Die beiden Täter wurden inzwischen von der Polizei verhaftet.

Antonienhütte. (Diebstahl.) Unbekannte Täter entwendeten dem Franz Plakacz aus Antonienhütte ein Paket mit 10 Pfund Butter im Werte von 84 Zloty. Im Laufe der Feststellungen gelang es der Polizei, als den in Frage kommenden Täter einen gewissen Alois Raczkowski aus Chorzow ausfindig zu machen und ihm die Ware abzunehmen. Anzeige wurde erstattet.

Brzeziny. (Weil sie die grüne Grenze überschreiten wollten.) An der Zollgrenze bei Brzeziny wurden der Franz Glogowka und die Emilie Michalak aus Bobrownike, Kreis Bendzin, festgenommen, weil sie auf unlegale Weise die Grenze überschreiten wollten. Dieselben wurden zur gerichtlich Anzeige gebracht. x

Eintrachtshütte. (Feuer in einer Ziegelei.) In Brand geriet eine Verschalung des Treibrades in der Ziegelei. gehörend der Eintrachtshütte in Eintrachtshütte. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. Der Brandschaden wird trotzdem auf etwa 3000 Zloty geschätzt. x

Lipine. (Schwerer Wohnungseinbruch.) Zur Nachtzeit wurde in die Wohnung der Helene Wypler auf der ulica Szkolna in Lipine ein schwerer Einbruch verübt. Die Einbrecher stahlen dort 1 braunen Anzug, 3 Herrenhüte, 1 Marengo-Anzug, 1 Paar Lackschuhe, 1 Dammenmantel, 2 Kleider, 1 Paar helle Damenschuhe, 1 Paar Damenlackschuhe usw. Der Gesamtschaden wird auf etwa 1500 Zloty geschätzt. Die Kattowitzer Polizeidirektion warnt vor Ankauf der gestohlenen Sachen.

Neudorf. (Feuer in einer Heringsräucherei.) Aus bisher nicht ermittelter Ursache brach in einer Heringsräucherei Feuer aus, welches alsbald gelöscht wurde. Der Brandschaden wird auf etwa 1500 Zloty beziffert.

Paulsdorf. (Von der Grenzpolizei arretiert.) Wegen unlegalem Grenzübertritte wurde in der Nähe von Paulsdorf der Edward Müller aus Hindenburg festgenommen. Bei M. fand man ein Listenverzeichnis über Aufnahme von Kleinvieh in Hindenburg und Umgegend vor. Die weiteren Untersuchungen sind im Gange.

Ruda. (Im Lokal bestohlen.) Ein Mantel, sowie ein Paar lederne Handschuhe, wurden in einem Lokal in Ruda dem Konrad Korka gestohlen. Die Polizei ermittelte inzwischen als Täter einen gewissen Alois L. aus Ruda, ulica Starowiejska, bei welchem die gestohlenen Sachen vorgefunden wurden. Das Diebesgut konnte dem Eigentümer wieder zugestellt werden.

Ruda. (Durch Einnahme von Wanzengift getötet.) Unter qualvollen Schmerzen verstarb der 57jährige Arbeiter Josef Kaczmarek von der ulica Sobieskiego in Ruda. K. griff in der Trunkenheit nach einer Flasche, in welcher sich Wanzengift befand und trank die giftige Flüssigkeit.

Ruda. (Immer die alte Unsitte.) Ein 10jähriger Knabe aus Ruda versuchte auf einen fahrenden Wagen zu springen. Der Junge kam jedoch zu Fall und geriet unter die Räder des Fuhrwerks. Derselbe trug schwere Quetschungen am Körper davon. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe wurde der Verletzte nach dem Knappschaftslazarett in Ruda-Hammer geschafft. x

Pleß und Umgebung

Wer gut schmiert, der gut fährt. Auch auf den gesperrten Chausseen. Da kam es vor, daß auf der gesperrten Straße Kobier—Pleß dennoch Wagen durchgelassen wurden, nachdem der Straßenwächter eine entsprechende „Lapowka" erhielt. Dasselbe geht jetzt auf der Chaussee Dziedzitz—Pleß vor. Die Autos können unmöglich die durchlöcherten Straßen, welche durch die Sperre der genannten Chaussee für den Verkehr bestimmt sind, befahren. Gibt man nun dem auf dieser Chaussee einherwandelnden Wächter eine „Kleinigkeit" von 1 und mehr Zloty, sieht der Mann nichts und die Wagen können auch auf verbotenen Wegen ihr Ziel erreichen, wenn sie vorher gut geschmiert haben. Diese unlautere Handlungsweise muß gerügt werden und den betreffenden Instanzen steht es frei, die Sache zu untersuchen und — abzuschaffen. —h.

Freigegebener Weg. Die Chaussee Kattowitz—Nikolai ist wieder dem Wagenverkehr freigegeben worden.

Ober-Lazisk. (Miserable Deputatkohle für die Arbeiter der Bradegrube I.) Der Wahlgemeinschaftskandidat, Inspektor Nikolaus, ist ein „guter" Freund der Arbeiter. Eine der vielen Wohltätigkeitsdienste der Direktion der Bradegrube I für die Arbeiter, ist die Zuweisung der Deputatkohle für diese. Und zwar wird der Belegschaft widerrechtlich aufoktroyiert, daß sie als Deputat so eine minderwertige Schieferkohle entgegennimmt, die wohl eher als Steine, aber nicht als Kohle zu betrachten ist. Das sind die Kohlensteine, welche nur für Kalköfen verwendet werden können. Die Belegschaft wendet sich diesbezüglich alltäglich mit Beschwerden an den Betriebsrat. Der Betriebsrat seinerseits wiederum tut wohl seine Möglichkeiten, was jedoch nur gute Versprechungen, aber keine Beseitigung dieser Schikane bisher zeitigte. Der Hauptschuldige in dieser Angelegenheit ist der „Sparkommissar", Berginspektor Nikolaus, welcher als Spitzkandidat der deutschen Wahlgemeinschaft angehört. Dessen Verhalten hat die Arbeiter der Bradegrube I derart aufgereizt, daß diese entschlossen sind, zur Selbsthilfe zu greifen und betreffs dieser Sache zu streiken. Soweit hat es der elegante Wahlgemeinschaftskandidat gebracht, wofür sie ihm bei den Wahlen sehr dankbar sein werden. Die Verwaltung, die sich dem Kumpel gegenüber höchst wohltätig erweist, wandte sich auch vorige Woche an die Belegschaft, betreffs Verfahrung von Förderbeischichten, wofür sie ihnen zur Barbarafeier je ¼ Pfund Wurst versprach. Die Belegschaft mit ihrem Betriebsrat lehnte jedoch dieses Anerbieten aus Arbeiterstolz ab. Deswegen mußten die Steiger einen jeden Einzelnen vornehmen und versuchen, durch ihre bevorzugte Taktik die Arbeiter doch noch zu überreden, was ihnen wohl bei einigen „Auchproleten" gelang. Der Verwaltung gaben sie zur Kenntnis, daß sie lieber einen solchen Lohn zahlen sollen, für welchen sie sich selbst die Wurst kaufen können. Jetzt gibt die Verwaltung minderwertige Kohle als Deputat, Größe 15—45 Millimeter, alles zusammen. Wenn sie angefahren wird, ist 40 Prozent Staub drinnen und es haben schon Arbeiter, die nicht weit wohnen, zum Teil die Kohle zurückgebracht. Dieses Patent mit der Deputatkohle ist vom Berginspektor Nikolaus erfunden, darum werden auch die Arbeiter am 8. Dezember für ihn stimmen. Wollen die Arbeiter bessere Kohle haben, müssen sie pro Tonne 3,50 Zloty zuzahlen. Es ist darum tatsächlich auch kein Wunder, daß die Belegschaft aufgeregt ist und keine friedliche Einstellung gegenüber der Verwaltung zeigt.

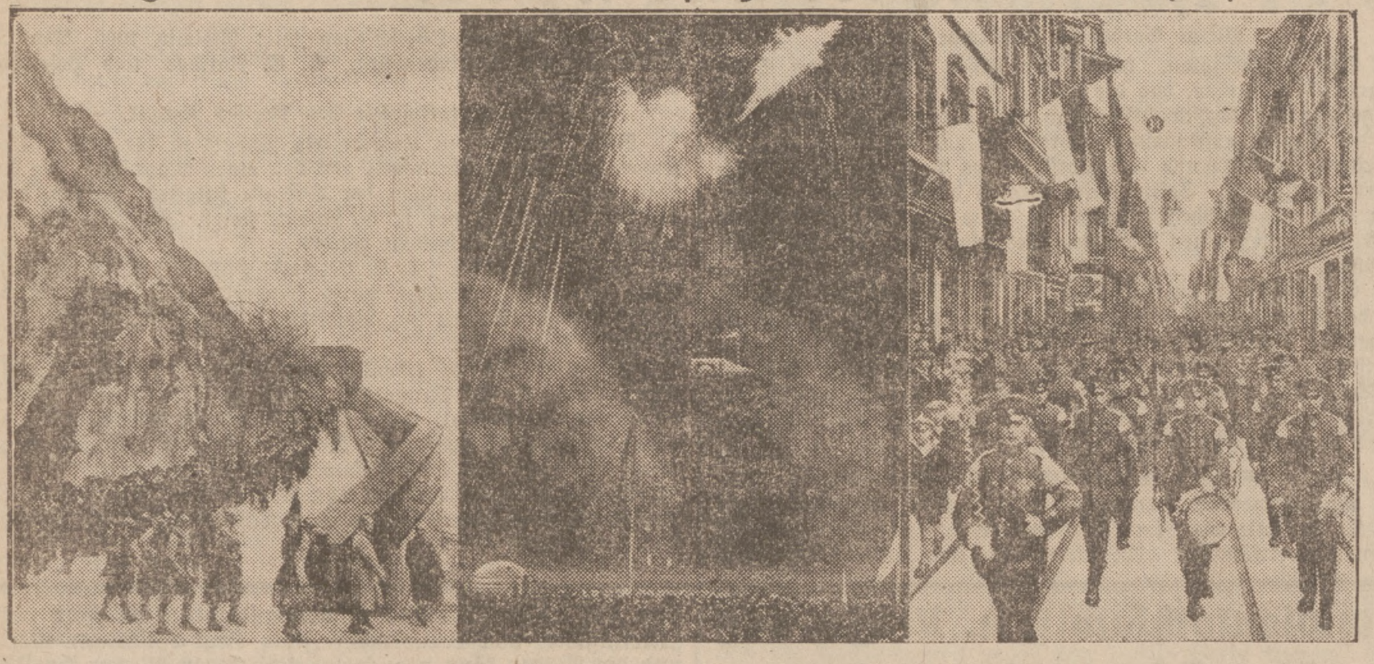
Nikolai. (Ein netter Kollege.) Festgenommen von der Polizei wurde der ehemalige Inspektor der Fuhrparkkolonne der Fa. C. H. Dittrich, der Fleischergeselle L. von hier. Derselbe sollte einige Berufskollegen um verschiedene hundert Zlotys bei einem Zechgelage erleichtert haben.

Nikolai. (Festgenommen.) Ein gewisser T. von der ul. Jamny drang in die Räume der Abt. 2 der Alexandergrube in Nikolai ein und entwendete dort eine Summe von 7200 Zl. Doch dauerte die Freude über den schönen Fund nicht lange, denn er wurde überrascht und festgenommen.



„Sieh mal, Liebling — ich mach' den Schwanensprung!"

Die zweite Zone des besetzten Gebietes ist frei!



24 Stunden Weltgeschichte am Rhein

Links: Die letzten französischen Besatzungstruppen marschierten am 30. November von der Feste Ehrenbreitstein ins Rheintal hernieder. — Mitte: Während der mitternächtlichen Befreiungsfeier am Deutschen Eck steigt im Licht von Raketen und bengalischen Feuern die Reichsflagge über der Feste Ehrenbreitstein empor. — Rechts: Feststimmung in den fahnengeschmückten Straßen von Koblenz am 1. Dezember, dem ersten Tage der neuen Freiheit.

Arbeiter als Erfinder

Die Geschichte der Erfindung zeigt uns, daß es nicht immer hervorragende Gelehrte, tüchtige Ingenieure oder überhaupt studierte Männer gewesen sind, die wertvolle und praktische Erfindungen gemacht haben. Es gibt z. B. in der Glasindustrie eine ganze Reihe von Erfindungen, die durch Zufall, Begabung oder glückliche Beobachtung einfachen Arbeitern geglückt sind.

Die Glasätzung ist die Erfindung eines deutschen Arbeiters in Nürnberg, eines Glasers. Als einmal ein Tropfen Scheidewasser zufällig auf ein Brillenglas gefallen war, beobachtete er, wie die Säure das Glas angriff. Es kam ihm dabei der Gedanke, ob man auf diesem Wege nicht Glas ätzen könne. Mit Firnis malte er eine Gestalt auf eine Glasscheibe, die er dann mit Scheidewasser ätzte. Der Erfolg war, daß die Gestalt hell im matt gewordenen Glas zurückblieb.

Der Glasarbeiter Christoph Schürer, der zufällig mit dem Glase Schneeberger Kobalt einschmolz, entdeckte dadurch das Kobaltblau, das dann besonders in der venezianischen und holländischen Glasindustrie eine große Rolle spielte.

Einer der unentbehrlichsten Toilettenartikel des Kulturmenschen, die Seife, soll von einer einfachen Wäscherin, einer Frau aus Savona, entdeckt worden sein. Die Ueberlieferung berichtet, daß sie an Bord eines Schiffes kam, das Olivenöl geladen hatte. Als sie den Matrosen die Wäsche wusch, fügte es sich, daß das sodagetränkte Wasser mit der eingeweichten, ölgetränkten Wäsche erkaltete und sich dabei mit dem Oel vermengte: die Seife war erfunden.

Die Erfindung des Löschpapiers wird auf die Vergeßlichkeit eines Arbeiters in einer englischen Papierfabrik zurückgeführt. Bei der Mischung des Breies, aus dem das Papier hergestellt werden sollte, vergaß der Arbeiter, Leim beizumischen. Es zeigte sich, daß das „mißlungene" Papier die Eigenschaft besaß, Tinte aufzusaugen, ohne die Schrift zu verwischen.

Zwerge — die ersten Künstler

Die Sagen erzählen von den klugen und fleißigen Zwergen die, in allen Künsten erfahren, mit ihren geschickten Händen Wunderwerke schaffen, aber in die Gewalt der Riesen geraten und von diesen unterdrückt werden. Die mythischen Gestalten der ersten Künstler werden uns meist als kleine oder verkrüppelte Personen geschildert, wie z. B. der bucklige Hephäst der griechischen Sage, oder Wieland der Schmied in der nordischen. Daß tatsächlich Zwerge die ersten Künstler in der Geschichte der Menschheit gewesen seien, sucht Johannes V. Jensen, der geniale nordische Dichter, in seinem soeben bei S. Fischer in Berlin erscheinenden Werk „Die Stadien des Geistes" nachzuweisen. Jensen der bereits mit der visionären Schau des Dichters die Vergangenheit bis in fernste Urzeiten in einigen Romanen gestaltet hat, unternimmt in diesem Werk den wissenschaftlichen Versuch, die Entwicklungsgeschichte der Menschheit in großen Umrissen zu skizzieren, und er führt uns von den Urvölkern in den asiatischen Wäldern der Tertiärzeit zu jenen Völkern von kleinem Wuchs in Afrika, Australien und Japan, die noch heute die Züge primitiver Kultur in verschiedensten Formen gewahrt haben. In diesen „Pygmäen" offenbart sich ihm der Typus des ersten künstlerisch begabten Menschen des „Homoartifex".

„So, wie man die Entwicklung sieht," schreibt er, „muß man sich die erste Kultur, die den Uebergang vom Tier zum Menschen bedingt, die Aneignung des Gebrauchs vom Feuer und der ersten Werkzeuge, als zusammengehörig mit einem Menschentyp auf einem noch geringen Wachstumstadium, von Pygmäengröße, denken. Die erste Kunst war an Zwerge geknüpft, war Buschmannskunst, die man von der Eiszeit bis in unsere Zeit hinein verfolgen kann; und eine damit verwandte Kunstart ist noch heutigen Tages bei kleinen Menschen zu finden, bei Lappen, Eskimos, Japanern. Der Lappe Nordschwedens schnitzt Bilder von Renntieren in Knochen noch ganz in demselben Stil wie der Magdalenien-Mann in Mitteleuropa nach der Eiszeit, und seine Kultur ist einigermaßen dieselbe geblieben, nur hat der Lappe das Renntier gezähmt, wie der Samojede, während der Magdalenien-Mann es gejagt hat, wie der Eskimo noch heute tut. Von der Lebensweise der Lappen und Eskimos kann man einigermaßen auf die Bedingungen des Renntierjägers am Gletscherrande des damals vereisten Europas schließen."-

Bei diesen Völkern, die noch heute in der Eiszeit leben, findet man eine erstaunliche Kunstfertigkeit. „Wie die Eskimos," sagt Jensen, „waren unsere Urväter kunstfertige, freundliche Zwerge, nicht die großen brüllenden Gorillamenschen, von denen der schlechte Darwinismus fabelt. Der Raubmensch kam später, aber er war es nicht, der die Natur überwand und die Welt zu einem Menschenheim machte. Mit dem Eskimo verwandt ist der Japaner; der „Pygmäe", der Typ unter Mittelgröße, ist hier der durchgängige für die ganze zusammengeschweißte Nation geworden. Das kleine Märchenvolk, das an Gullivers Reisen erinnert, hat die merkwürdigste Laufbahn gemacht: im Laufe von ein paar Menschenaltern schwang es sich von einem primitiven Volk zu einer der modernsten, festgerüsteten Nationen auf; es ist, als träfen sich Beginn und allerspäteste Stufe der Menschheit in diesem hochbegabten Volk." Japanische Kunst zeigt in ihrer volkstümlichen Form eine unbewußte Handfertigkeit und Geschmacksfeinheit, die an primitive Kunstwerke gemahnen. Jedes Ding, das der Japaner bis vor einem Menschenalter in die Hand nahm, war von Natur, von der Fruchtbarkeit und Unerschöpflichkeit des Kindes geprägt. Hierin gleicht er dem Eskimo, auch in dem Eindruck von Lebensfreude, von Gezwitscher, das aus Japan kam, ehe man zivilisiert wurde.

Jensen wird auch bei der Betrachtung der ältesten ägyptischen Kunst an diese Zwergenwelt Japans erinnert. „Der altägyptische Künstler," sagt er, „muß vom selben Ursprung gewesen sein, zum selben ethnographischen Typ hinführen, wie dem oben umrissenen. Die älteste bekannte ägyptische Kunst, die prädynastischen, urgeprägten Steingefäße, ohne anderes Werkzeug als anderen Stein und möglicherweise einen Sandbohrer in Granit ausgehöhlt, diese Kunst ist auch die beste, das Prototyp einer „Vase", reine, edle, einfache Formen, die Grundform, das elementare weibliche Ausundein, das ein Krug ist, sowie alle Völker einen Krug gefühlt haben und ihn noch, unverderbt, fühlen." Als dann die großen rauhen Krieger sich aus dem friedlichen Volk der Sammler und Jäger entwickelten, da unterwarfen sie sich die klugen und geschickten Zwerge, und so ging der Urkünstler namenlos unter, als Sklave oder Leibeigner in der Gewalt der herrschenden Kriegerkaste.

Sein Csardas

Von Kurt Miethe.

Es regnet über Budapest. Dichte Wassermengen platschen herunter. Kein Mensch ist auf der Straße, nur Autos fahren eilig vorüber.

Aber doch, dort steht ein Mensch: Vor einem hell erleuchteten Restaurant. An eine Scheibe hat er sein Ohr gepreßt. Seine Kleider triefen vor Nässe. Es ist ein alter Mann; sein Gesicht ist zusammengefallen; er sieht aus wie eine Mumie. Schmutzig ist der Alte und unrasiert. Wenn es nicht so regnete, hätten ihn die Polizisten schon längst weggejagd. Was tut er hier? Will er betteln? Nein, nur zuhören will er, weiter nichts: drinnen im Restaurant spielt eine Zigeunerkapelle die seltsamen, schluchzenden und singenden ungarischen Weisen.

Der Alte läuft mit ein paar großen Schritten dem Eingang des Lokals zu. Sein schäbiger Rock flattert grotesk durch den Regen. Er reißt die Tür auf, läuft an dem verdutzten Portier vorbei in den lichtüberfluteten Raum. Aufgeregt steht er da. Aus seinen Lumpen rinnt die schmutzige Brühe des Regenwassers.

„Falsch," kreischt mit brüchiger Stimme der Alte, „falsch macht ihr das, ihr Hundesöhne!" Einige Gäste beginnen zu lachen, andere, die in der Nähe des Eindringlings sitzen, sehen sich hilfeflehend nach dem Geschäftsführer um. Die Zigeunerkapelle hat ihr Spiel abgebrochen; der Primus starrt den alten Mann ein bißchen erstaunt, ein bißchen hochmütig und ein bißchen fragend an. Schon kommen aber auch der Geschäftsführer und der Portier, fassen mit sichtlichem Widerwillen den Alten an und wollen ihn hinauswerfen. Da steht ein älterer Herr auf, lächelt und sagt so, daß alle es hören können: „Lassen Sie; dieser Herr ist mein Gast!" Dann wendet er sich an den Kellner: „Ein Gedeck für ihn und ein Glas!" Der Geschäftsführer verneigt sich vor dem weißhaarigen Herrn, denn dieser, ein weltberühmter Operettenkomponist, gehört zu seinen besten Kunden.

„Sprechen Sie," wendet sich nun der freundliche Herr an den Alten. „Was ist denn so falsch gewesen?"

Ganz starr hat der Alte dagestanden und mit den Augen geblinzelt. Jetzt wacht er auf und sagt: „Was falsch ist, willst du wissen? Alles, mein Sohn, alles! Kein Feuer haben sie in ihrer Musik, die Hundesöhne! Mein Csardas ist es; ich muß es wissen!"

„Wieso ist es Ihr Csardas?"

Alle Gäste horchen gespannt auf seine Antwort „Weil ich ihn komponiert habe."

Ringsherum prusten die Gäste los. Aber der Weißhaarige hebt die Hand, zum Schweigen auffordernd. „Aber ist denn Jan Horvath nicht tot?"

Dem Alten tropften ein paar Tränen aus den rot umränderten Augen: „Tot? Ja, tot ist er in einem gewissen Sinne; aber sein Körper irrt noch herum und hat Hunger. Sein Körper, das bin ich!"

Dann geht der Alte langsam zum Podium, nimmt dem Primus die Geige aus der Hand und sagt: „Hört zu, wie man den Csardas spielen muß!" Kein Laut ist zu hören, als er den Bogen hebt. Der weißhaarige Herr steht mit traurigem Gesicht an seinem Tisch und sieht auf das zweite Gedeck, das der Kellner in der Zwischenzeit aufgelegt hat. Er ist traurig, denn er weiß, was kommen wird.

Der Alte hat angefangen zu spielen. Resigniert setzt sich der Weißhaarige hin und lächelt bitter, denn der Alte dort oben auf dem Podium kratzt ganz fürchterlich. Wenn man nach zwanzig Jahren zum ersten Male wieder eine Geige anfaßt, so kann man nicht spielen, und wenn man brennenden Hunger im Leibe hat, dann zittern die Hände.

Aber das Publikum weiß nichts davon, will nichts davon wissen. Es amüsiert sich königlich. Ueberall wiehert und kichert es, und einer ruft: „Ein alter Geiger vergißt jeden Tag ein anderes Lied, so heißt ein magyarisches Sprichwort; du aber, alter Kerl, hast alles vergessen." Der Alte hört es nicht. Er weiß auch nicht, daß er falsch spielt. Er weiß nur, daß er wieder einmal eine Geige in der Hand hat. Erst, als sie ihn mit Gewalt vom Podium entfernen, beginnt er zu begreifen. „Ja, ja," nickt er da, „es wird schon so sein. Habe alles verlernt, alles."

Die Gäste empfinden seine Gegenwart als Sensation. Ueberall wird ihm zugerufen: „Hierher kommen, stoß mal mir uns an, alter Strolch!" Ein anderer macht eine ironische Verbeugung: „Darf ich den größten Künstler zu einem Glas Tokayer einladen?" Der Alte beachtet sie nicht. Er begreift gar nicht, was eigentlich los ist. In seinem Kopfe wirbelt alles wild durcheinander. Der Geruch der warmen Speisen hat ihn schwindlig gemacht. Aber ehe ihm jemand etwas zu essen geben kann, ist er schon in den Regen hinaus.

Zwei Tage später las man in der Zeitung: „Von der Donau angetrieben wurde die Leiche eines Greises. Personalien konnten bislang nicht ermittelt werden."

Das war alles, was die ungarische Presse über den einst gefeierten Geiger Jan Horvath brachte.

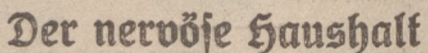
Rechtsäuger und Linksäuger

Man spricht von „Rechtshändern" und „Linkshändern", und so darf man auch wohl die Ausdrücke „Rechtsäuger" und „Linksäuger" bilden. Dieser Unterschied besteht nämlich ebenfalls, und jeder kann sich leicht durch einige Versuche davon überzeugen, ob sein rechtes oder sein linkes Auge die Hauptarbeit beim Sehen verrichtet. Nach wissenschaftlichen Untersuchungen sind 65 Proz. der Menschen Rechtsäuger, 30 Linksäuger und nur die übrigen 5 Proz. sehen auf beiden Augen gleich gut. Vielfach gehen Linkshändigkeit und Linksäugigkeit zusammen. Immerhin arbeiten im Grunde stets zwei Augen, und wenn man trotzdem nicht zwei verschiedene Bilder sieht, so beruht das nicht auf der stärkeren Kraft des einen Auges, sondern auf bestimmten Sehvorgängen, durch die zwei Bilder zu einem Ganzen vereinigt erscheinen.



Hammerstein erwartet die deutsch-russischen Auswanderer

Unser Bild zeigt den Kommandanten des zur vorläufigen Aufnahme der deutsch-russischen Auswanderer bestimmten Konzentrationslagers in Hammerstein, Major Fuß, mit den Aerzten und dem Pflegepersonal des Lagers. Die ersten Flüchtlings-Transporte sind am Montag in Eydtkuhnen und in Swinemünde aus Rußland eingetroffen Sie werden schnellstens nach dem Lager Hammerstein bei Schneidemühl weitergeführt.



Für unsere Frauen

Der nervöse Haushalt

Jede Hausfrau hat in ihrer Praxis oft verhexte Tage erlebt, an die sie nur mit Schrecken zurückdenkt. Jedes moderne Buch über den Haushalt, jeder Kursus einer Haushaltungsschule weist warnend auf diese Tage hin und empfiehlt Gegenmittel zu ihrer Beseitigung, etwa eine vorher getroffene feste Tageseinteilung, eine durchdachte Anordnung und planvolle Ausführung der Hausarbeiten. Ferner aber wird immer wieder auf die Wunderwirkung der Pause hingewiesen, jener kurzen Zeitspanne der Erholung und absoluten Ruhe, die jede Nervosität schon allein vollkommen auszuschalten imstande sei. Fritz Klatt hat sogar über den Wert der „schöpferischen Pause“ ein ganzes Büchlein geschrieben, das in fesselnder Form die Notwendigkeit einer Ausspannung für jede im Haushalte tätige Frau schildert.

Alle diese Lösungen klingen außerordentlich überzeugend und sind auch vollkommen richtig — in der Theorie. Welche Schwierigkeiten jedoch ihrer Verwirklichung in der Praxis entgegenstehen, das wissen nur die Frauen, die einen solchen Haushalt zu leiten haben. Oft sind sie berufstätig und deshalb gezwungen, die Arbeit im Haushalt auf wenige Abendstunden zusammenzudrängen. Müde und abgehetzt kommen sie nach Hause, wo eine neue, große Tätigkeit ihrer wartet. In wenigen engen Räumen ist die Familie zusammengepfercht — wo soll die Hausfrau des proletarischen Haushalts da noch ein stilles Plätzchen für sich selbst finden? Wo kann sie aufatmen und den Segen der „schöpferischen Pause“ genießen? Die Bücher über Haushaltsführung und die Haushaltskurse wissen wohl Rat für die in einigermaßen geordneten Verhältnissen lebende Frau, die ein schönes Heim ihr eigen nennt. Wer aber hilft der Proletarierin, die während ihres ganzen Lebens in eine enge, bedrückende Umwelt eingezwängt ist?

Ellen Key, die große schwedische Frauenrechtlerin, erzählt einmal von einer Arbeiterfrau, die mit ihrer Familie in den ärmlichsten Verhältnissen lebte. Sie wurde den ganzen Tag von Haushalt und Beruf, von Mann und Kindern in Anspruch genommen, und es gab Tage, an denen sie fühlte, daß sie fast ihre Selbstbeherrschung verlor, daß sie sich von den Dingen um sie herum treiben ließ. Aber dagegen wußte sie Rat. Nach dem Mittagessen setzte sie sich in eine Ecke und hängte sich ein großes grünes Tuch über den Kopf. Das trennte sie von ihrer Umgebung; das schuf ihr eine kurze Zeit des Alleinseins mit sich selbst, ein paar Minuten seelischer und körperlicher Ausspannung. Wenn sie sich nach dieser Pause erhob, dann war sie neu gestärkt und ging mit Ruhe und Ueberlegung, mit Freude und geistiger Frische wieder an ihre Arbeit.

Vielleicht hat manche Arbeiterfrau versucht, die kleine Erzählung der schwedischen Schriftstellerin ins Lächerliche zu ziehen. Aber sie enthält eine tiefe Weisheit, und ihre Verfasserin hat mit feinstem Empfinden herausgefunden, was eigentlich den Frauen fehlt, die dauernd in Hast und jagender Eile ihr Tagewerk vollbringen müssen: die innere Sammlung. Es ist doch kein Zufall, daß Frauen, die es mit ihrer Tätigkeit sehr genau nehmen und sich keinen Augenblick des Ausruhens gönnen wollen, nervös und früh verbraucht sind. Gewiß — man könnte die kleine Erzählung auch umdichten; man könnte ihr eine andere Lösung geben. Diese arme schwedische Proletarierfrau, die in ihre enge Wohnung eingepfercht ist, könnte in ein freundliches, geräumiges Heim versetzt werden, in dem sie einen Raum für sich selbst beanspruchen darf und keines grünen Tuches mehr bedarf, um ein paar Minuten Einsamkeit auf einem Ruhebett genießen zu können. Aber solche Lösungen, solche Wunder sind nur im Märchen, nicht aber in der Wirklichkeit zu finden.

In der herben Alltäglichkeit des kapitalistischen Zeitalters gibt es nur einen Weg, der die proletarische Frau aus den qualvollen Nöten der menschenunwürdigen Wohnung, der täglichen Sorge um das Auskommen und der daraus entspringenden inneren Zerrissenheit und seelischen Unruhe befreien kann. Es ist kein Weg des Wunders, der von einem Tage zum anderen das Schicksal Tausender und Abertausender ändern könnte, sondern es ist ein harter Weg der Arbeit, des konsequenten Kämpfens und Ringens. Nur durch politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß aller Arbeitenden kann er zu einem erfolgreichen Ende geführt werden. Darüber hinaus aber kann auch heute schon jede einzelne Frau das Ihre dazu tun, um diese Arbeit durch ihre seelische und geistige Einstellung zu unterstützen. Die Haltung der armen schwedischen Proletarierfrau kann nur ein Symbol sein: sie bedeutet die Auflehnung gegen alles Herkömmliche, gegen das Bequeme, das Bürgerliche. Sie ist Ausdruck eines stolzen Selbstvertrauens, das mit vollem Bewußtsein Anspruch erhebt auf ein menschenwürdiges Dasein und sein Leben selbst in die Hand nimmt.

Die schwedische Arbeiterfrau, die das Ungewöhnliche versucht und trotz ihrer niederdrückenden Verhältnisse auch konsequent durchführt, hat begriffen, was kein Buch über Haushaltsführung und kein moderner Wirtschaftskursus den proletarischen Frauen jemals gesagt hat: Der „nervöse Haushalt“ — das heißt: die innere Müdigkeit und Verzweiflung einer überlasteten Arbeiterin — kann nur überwunden werden, wenn die Frauen der ganzen Welt sich gemeinsam mit ihren männlichen Schicksalsgenossen zusammenschließen, und wenn darüber hinaus jede einzelne Frau die Kraft und die innere Bereitschaft aufbringt, mit dem Herkömmlichen zu brechen und ihr Recht auf Menschenwürde, ihren Willen zu innerer Sammlung und zu überlegtem Handeln immer wieder unbeirrt zu verfechten.

E. M.

Jetzt kommt die Zeit der warmen Suppen

In den Wintermonaten werden auch die Suppengegner des Sommers zu Suppenfreunden, ja sogar —liebhabern. Was ist an einem kalten, unfreundlichen Tage wohltuender als eine gute, kräftige, heiße Suppe. Die wohlige Wärme rinnt einem förmlich durch die Glieder, man taut gewissermaßen innerlich auf, — die kalten Füße werden warm, kurz, man wird ein ganz anderer Mensch. Frauen, deren Männer durchfroren von der Arbeit kommen, können ihnen keinen besseren Liebesdienst erweisen, als indem sie ihnen eine schmackhafte Suppe vorsetzen. Am besten nimmt man Rindfleisch zur Herstellung der Bouillon, da man diese Rindfleischsuppe durch verschiedene Zutaten sehr abwechslungsreich gestalten kann.

Mit am schmackhaftesten ist die sogenannte Bettelmannsuppe, die aber ihren Namen durchaus nicht verdient und übrigens an manchen Orten auch Kartoffelsuppe oder Brühsuppe genannt wird. Für vier Personen braucht man etwa ¾ Pfund Rindfleisch (Fehlrippe oder dergleichen). Das Fleisch wird sauber gewaschen und dann mit reichlich 1 Liter kaltem Wasser aufgesetzt. Sobald das Wasser richtig kocht, steigt der Schaum in Flocken in die Höhe und wird nun mit dem Schaumlöffel sorgfältig abgenommen. Dann fügt man Salz und das geputzte Suppengrün, das man in ein Beutelchen tut, hinzu. In möglichst gut zugedecktem Topf muß die Suppe nun etwa 2½ Stunden kochen. Man kann sie in der Kochkiste fertigkochen! Als Einlage nimmt man Kartoffeln und Reis, die man am besten gesondert gar kocht. Man kann jedoch auch beides, die Kartoffeln in Stücke zerschneiden, in die Suppe hineintun, sobald das Fleisch etwa eine Viertelstunde gekocht hat. Dann läßt man alles zusammen noch eine Viertelstunde kochen und stellt das Gericht nun in die Kochkiste. Auch einige Würfel oder Streifen zerschnittene Mohrrüben sind eine gute Zutat. Bringt man die Suppe zu Tisch, so nimmt man das Fleisch heraus und zerschneidet es in kleine Würfel, die man der Suppe wieder zusetzt, so daß man alles bequem mit dem Löffel essen kann. Besonders gut und kräftig wird die Suppe, wenn man einen zerkleinerten Markknochen mitkocht.

Für die kalten Tage soll man sich auch auf die bewährte Erbssuppe besinnen. Für vier Personen braucht man 1 Pfund gepökeltes Schweineohr oder Schweineschnauze und 1 Pfund gelbe Erbsen. Nachdem man das Fleisch etwas gewässert und die sauber verlesenen Erben am Abend vorher in kaltem Wasser eingeweicht hat, setzt man beides zusammen mit dem Wasser (3 Ltr.) aufs Feuer und fügt gut geputztes Suppengrün hinzu. Im fest verschlossenen Topf muß die Suppe 2½ Stunden kochen. Dann nimmt man das Fleisch heraus, um es in Streifchen zu schneiden, die man der Suppe wieder zusetzt. Gleichzeitig gibt man ½ Pfd. in Stücke zerschnittene, abgewellte Kartoffeln und ein Stielchen Majoran hinzu, schmeckt die Suppe mit Salz und ein wenig weißem Pfeffer ab und läßt das ganze nochmals 1 Stunde kochen. Für die Kochkiste ist natürlich auch diese Suppe besonders geeignet. Statt der Pökelschnauze kann man auch Brühwürstchen nehmen. Besonders schmackhaft ist Lungenwurst, die es aber leider nur in Norddeutschland gibt. In diesem Falle muß die Wurst natürlich erst später hinzugefügt werden.

Und wie wäre es mit Bohnensuppe? Durchwachsener Speck wird mit Suppengrün und 20 Gramm Zwiebeln gar gekocht. Darauf wird die Bouillon durch ein Sieb gegossen und in dieser Bouillon nun 1 Pfund weiße Bohnen gar gekocht. Mit Salz abschmecken. Der Speck wird in Portionsstückchen zerteilt und zur Suppe gegeben. Besonders wohlschmeckend wird die Suppe, wenn man mit dem Speck auch einige Schinkenknochen, Schwarten und dergleichen abkocht. Statt der Bohnen kann man auch Linsen verwenden. Zur Linsensuppe wird besonders gern Brühwurst gegessen. Der Bohnensuppe kann man auch in Stücke zerschnittene Kartoffeln beimischen sowie in Würfel zerschnittene Mohrrüben, die einen besonderen Wohlgeschmack verleihen.

Eine gute Kartoffelsuppe ist auch nicht zu verachten. Man kocht geschälte Kartoffeln in nicht zu stark gesalzenem Wasser gar und gießt sie dann ab; doch wird das Wasser zur Suppe benutzt. Die Kartoffeln werden nun gerieben und in das inzwischen wieder zum Kochen gebrachte Wasser getan. Die Suppe muß etwas dicklich sein. Für 4 Personen rechnet man etwa zwei Pfd. Kartoffeln auf 1½ Liter. Man schmeckt nun mit etwas Pfeffer und Fleischextrakt ab und tut ein wenig gehackte Petersilie zur Suppe. Sollte die Suppe zu dick geworden sein, so kann man etwas kochendes Wasser, Salz und ein Stück Fett hinzufügen. Statt des Kartoffelwassers kann man auch eine Bouillon von Schinken- und Bratenknochen zum Kochen dieser Suppe verwenden. Sehr gern wird die Suppe zu Brühwürstchen gegessen.

Diese Suppen sind alle als Hauptgericht gedacht. Will man die Suppe nur als Vorgericht, so wählt man wohl am besten eine gute, kräftige Fleischbrühe mit irgendeiner Einlage.

Lotte Scharff.

Salz und Brot macht Wangen rot

So lehrte man uns in der Jugend,
Und pries als kleidsame Tugend
Die schlichte Genügsamkeit;
Man müsse sich stets bescheiden,
Geduldig sein auch im Leiden,
In frommer Sittsamkeit!

Doch die uns das huldvoll geraten,
Die hockten bei Wein und Braten,
Und fühlten sich froh und satt;
Sie saßen behaglich im Fette
Und schwelgten dabei um die Wette
Und sagten: „Wer hat, der hat!

Bescheidenheit ziemet dem Pöbel,
Drum mag der Genügsamkeitsnebel
Die Sinne des Pöbels verkleistern;
Wir lehren sie: Salz und Brot
Macht Stirnen und Wangen rot;
Dann werden die Brut wir schon meistern!“

Erdacht war das schlau und niedlich,
Doch heute ist nicht mehr so friedlich
Wie damals der Arbeiter Schar;
Sie hat es vollauf begriffen,
Weshalb man so schlau einst gepfiffen —
Heut' sind die Gehirne klar!

Heut' will sie der Erdengaben
Wie jene teilhaftig haben,
Sie ist jetzt endlich erwacht!
Und nimmermehr wird sie rasten,
Bis sie der mit Recht verhaßten
Fronknechtschaft ein Ende gemacht!

So reichen wir uns die Hände
Und schwören der Knechtschaft ein Ende
Und schwören ein Ende der Not!
Erlöst aus des Mammons Zangen
Umkränzen wird dann alle Wangen
Der Freiheit Morgenrot!

Taefs.

Pepi

Es war ja nur ein Barmädchen!

Eine Reihe großer Personenwagen fährt vor der eleganten Luxusbar vor. Solche segensreichen Institute gibt es ja in allen größeren Badeorten, je vornehmer diese sind, desto mehr.

Eine „Herrengesellschaft“ hat eine Partie gemacht. Man nennt sich „Herren“klub, obwohl man bei der Wahl der Mitglieder nicht übermäßig vorsichtig ist. Der Geldbeutel entscheidet nämlich, und wer den größten hat, ist in diesem Klub tonangebend.

Der Sekt war in Strömen geflossen, und nun will man hier noch etwas Erotik haben. Die Bar war bis dahin schwach besucht. Mehrere junge Bardamen sitzen gelangweilt hinter dem Büfett und machen jene nichtsagenden blasierten Gesichter, wie man sie ebenso in Japan bei den Geishas findet wie in Europa in den vornehmen Animiergaststätten.

Nun kommt Leben in die Bude. Die Besitzerin erkennt natürlich sofort, daß es hier etwas zu verdienen gibt, und macht in der liebenswürdigsten Weise die Honneurs. Der Schlepper, dem sie diesen reichlichen Fischzug verdankt, fragt sie sofort nach Fräulein Pepi aus. „Ja, die Pepi, die ist heute nicht da, die hat frei. Auch ist ihre Mutter krank.“

„Das gibt es aber nicht, die Herren wollen ja gerade die Pepi sehen“. — „Das wird sich nicht machen lassen, sie ist sehr gewissenhaft und wird nicht zu bewegen sein, die Mutter zu verlassen und herzukommen“. Der Schlepper flüstert aber dann noch eine ganze Weile mit der Madame. Dann wirft diese einen Schal um die Schultern, man hat ihr eine hohe Summe



Die Krönung Napoleons I. zum Kaiser der Franzosen

die am 2 Dezember vor 125 Jahren in der Kirche Notre Dame zu Paris stattfand. Die Salbung wurde durch Papst Pius VII. vollzogen, die eigentliche Krönung dagegen durch Napoleon selber, der sich und seiner Gemahlin Josephine mit eigener Hand die Krone aufs Haupt setzte. Diesen Augenblick hat die Meisterhand des Malers Louis David in dem hier gezeigten bekannten Gemälde festgehalten, das jetzt im Louvre zu Paris hängt.

versprochen, wenn sie die Pepi herbekäme, und auch diese selber fürstlich belohnt werden.

Diese sagenhafte Pepi ist gewissermaßen eine Berühmtheit. Nicht nur wegen ihrer geradezu klassischen Schönheit, sondern vor allem wegen ihrer zweifelsfreien Unberührtheit. Nur bittere Not hatte sie veranlassen können, die Stelle einer Art Direktrice in der Bar anzunehmen.

Die Madame steigt in eins der wartenden Automobile. Alle warten nun gespannt. Und richtig, nach einer guten halben Stunde kommt sie zurück und bringt die Pepi mit.

Donnerwetter, fabelhaft! Diese Männer sind zwar gewöhnt, das Teuerste und Kostbarste zu besitzen, auch auf dem Frauenmarkte, aber das hätten sie doch nicht erwartet. So eine vornehme, mit höchstem Schick gekleidete, vollentwickelte, schöne Frau!

Der leidende Zug in ihrem Gesicht, den ihr die Sorge um die kranke Mutter gab, erhöhte nur noch den Reiz ihrer Schönheit. Bald war nun Hochspannung da. Die Sektpfropfen knallten, dazu kam eine prickelnde Barmusik, das gedämpfte Licht. Man tanzte. Pepi war im Brennpunkt des Interesses. Von allen Seiten wurde ihr zugetrunken, sie saß bald hier, bald dort, an diesem oder jenem Tisch, und immer folgten ihr die bewundernden Blicke der Männer.

Was noch nie vorgekommen war in Pepis Leben, heute ereignete es sich: sie trank mehr, als sie vertragen konnte. Sie verlor alle Hemmungen. Sie wurde so unnatürlich lustig, wie man es noch nie bei ihr beobachtet hatte. Sie tanzte wild und ausgelassen, um schließlich am Ende der Orgie vollständig besinnungslos, nur noch lallend, in einem Auto einfach entführt zu werden.

Was dann geschah, ist nie ganz bekannt geworden. Jedenfalls fand man Pepi, und zwar berichteten die Zeitungen ausführlich darüber, — blutüberströmt und nahezu nackt beim Morgengrauen bewußtlos in den Parkanlagen.

Eins wurde bald festgestellt: eine ganze Reihe der sauberen Kavaliere hatten sich an dem total berauschten, unglücklichen jungen Mädchen vergangen. Der feine „Herrenklub" war über alle Berge. Trotzdem wurde eine große Untersuchung eingeleitet, diese verlief aber bald wieder im Sande.

Der Klub hatte sehr gute Beziehungen nach allen Richtungen hin, und grade unter den Teilnehmern an dem Exzesse befanden sich ein paar Herren, die etwas zu melden hatten. Was war denn weiter passiert? — Eine Bardame vergewaltigt? Um Gottes willen! Eine „contradiction in adjecto" — ein Widerspruch in sich selbst. — Sowas gibt's ja gar nicht! Eine Bardame braucht doch nicht vergewaltigt zu werden! Das ist doch absurd. Alle freilich, die Pepi wirklich kannten, waren ehrlich empört. Aber was half das? Sie kam zunächst ins Spital. Da stellte sich heraus, daß sie geschlechtskrank war. Einer der Rohlinge hatte sie mit Gonorrhoe infiziert. Die Sittenpolizei mischte sich ein, immerhin wurde Pepi wenigstens geheilt. Ihre Stellung verlor sie, die Sache hatte sich herumgesprochen, dadurch war sie in dem kleinen Nest unmöglich. Ersparnisse besaß sie nicht, und bald war der letzte Pfennig ausgegeben; furchtbare Not trat ein.

Der schlimmste Schlag, der Pepi traf, war die furchtbare Feststellung, daß sie in jener Nacht geschwängert worden war.

Sie wollte sich zunächst das Leben nehmen. Der Gedanke, ein Kind von einem dieser wüsten Rohlinge austragen zu müssen, war auch zu entsetzlich. Doch die Liebe zur kranken Mutter siegte; diese war rettungslos verloren, wenn Pepi nicht mehr für sie sorgte.

Pepi hatte so viele Freunde und Verehrer gehabt, darunter auch ein paar jüngere Aerzte. Die ging sie jetzt an. Natürlich erfolglos. Es lag ja nicht der geringste Grund vor, eine Unterbrechung der Schwangerschaft vorzunehmen. Pepi war gesund und konnte austragen. Diese Schwangerschaft zerstörte Pepis Schönheit völlig, ihr einziges Kapital.

Kurz vor der Geburt des Kindes starb auch die Mutter, Pepis letzter Halt. Einige Wochen später schenkte Pepi einem Knaben das Leben, einem häßlichen, affenartigen Gebilde, das sie nur mit Grauen ansehen konnte. Wer mochte der Vater sein? — Jener dicke, rohe und gemeine Fabrikbesitzer aus der Tschechei, der sich immer so plump vertraulich an jenem Abend an sie herangedrängt hatte, dessen trunkenes, tierisch-brünstiges Gesicht noch ganz verschwommen als letzte Regung des Bewußtseins vor ihren Augen stand? Entsetzlich! Pepi sah ihre Zukunft klar vor sich: Vernichtet für alle Zeiten, ausgestoßen als uneheliche Mutter, gezwungen, in harter Fron zu arbeiten für das Kind eines Vaters, den sie nicht einmal genau kannte — das war ihr Los —. Das gute Blut in ihr empörte sich, kurz entschlossen ging sie mit ihrem Kinde ins Wasser.

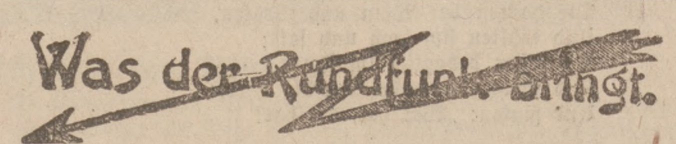
Die Zeitungen waren voll davon. Gewiß! — aber dann beruhigten sie sich wieder schnell. — — —

Weiß Gott, man hätte sie wirklich operieren sollen, dann wäre sie wahrscheinlich noch am Leben. Ich bin jedenfalls der Ansicht, daß auch im Falle der Pepi der § 218 eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat. Er hat etwas erzwingen wollen, was sich eben nicht erzwingen läßt, weil es gegen die Naturgesetze die Ethik, verstößt.

Im übrigen bin ich der Ansicht, daß der § 218 entfernt werden sollte.

Kleiner Irrtum

„Aber Franz — was für eine häßliche Kühlerfigur haben Sie da besorgt!"



Kattowitz — Welle 408,7.

Donnerstag. 12.30: Für die Jugend. 16.20: Schallplattenkonzert. 17.45: Orchesterkonzert. 19.05: Polnisch. 19.30: Vorträge, Berichte. 20.30: Literarisch-musikalische Abendveranstaltung.

Warschau — Welle 1411.

Donnerstag. 12.30: Mittagskonzert. 16.15: Schallplattenmusik. 17.15: Bücherstunde. 17.45: Konzert. 18.45: Nachrichtendienst. 19.25: Schallplatten. 20.30: Unterhaltungsmusik. 21.30: Uebertragung aus Kattowitz. 22.15: Die Abendnachrichten und anschließend Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 5. Dezember. 9,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Schulfunk. 16: Heimatkunde. 16,30: Kammermusik. 17,30: Stunde mit Büchern. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Das geistige Werden in Oberschlesien. 18,25: Hans Bredow-Schule: Naturwissenschaft. 18,50: Für die Landwirtschaft. 18,50: Heinrich Kaminski. 19,50: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,50: Stunde der Arbeit. 20,15: Liebelei. 21,30: Uebertragung aus Grüssau: Schlesische Kunststätten. 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Uebertragung aus Berlin: Funk:Tanzunterricht. 23—24: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Siemianowitz. Freitag, den 6. Dezember, abends 7½ Uhr, bei Kosdon, Sienkiewicza 11, Vortrag des Redakteurs Okonsky über „Christentum und Kultur". Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Nikolai. Am Sonnabend, den 7. d. Ms., findet um 6½ Uhr, im Lokal Kurpas ein Vortrag des Gen. Okonsky statt. Zu diesem Vortrag werden alle Parteigenossen, Gewerkschaftler und Genossinnen eingeladen. Es wird auch gebeten, daß sich Kollegen aus Kostuchna und Lazisk an diesem Vortrag recht zahlreich beteiligen. Thema: „Religion und Kultur".

Versammlungskalender

D. S. A. P. Arbeiterjugend Kattowitz.

Mittwoch: Vortragsabend.
Donnerstag: Musikabend — Mädelabend.
Sonntag: Heimabend.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 4. Dezember: Aufführung für Bergarbeiter.
Donnerstag, den 5. Dezember: Heimabend.
Freitag, den 6. Dezember: Nikolausfeier.
Sonnabend, d. 7. Dezember: Zusammenk. „Roten Falken".
Sonntag, den 8. Dezember: Monatsversammlung 4 Uhr, nachher Heimabend.

Groß-Kattowitz. (Wählerversammlung.) Am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Wählerversammlung statt. Alle Parteigenossen, Genossinnen, Gewerkschaftler und Kulturvereine, sowie eingeführte Gäste sind freundlichst eingeladen. Referenten: Peschka — Kowoll.

Bismarckhütte. (Wichtige Sitzung!) Am Mittwoch, den 4. Dezember, nachmittags 5 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Sitzung der Kandidaten sowie der Wahlkommission der „Sozialistischen Einheitsliste" statt, zu der auch Interessenten erscheinen können. Alle sollen pünktlich und vollzählig zur Stelle sein.

Schwientochlowitz. Die Mitglieder des D. M. V. des Bergbauindustrie- und des Maschinisten und Heizerverbandes werden hiermit ersucht, am Sonnabend, um ½7 Uhr, zu einer dringenden Versammlung im Scholtyssekschen Lokal zu erscheinen. Desgleichen alle Kandidaten unserer Vorschlagsliste zu den Gemeindevertreterwahlen und Kommissionsmitglieder. Pünktliches Erscheinen ist wegen einer reibungslosen Wahlabwicklung erforderlich.

Königshütte. Am Donnerstag, den 5. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses Königshütte eine Vorstandssitzung des hiesigen Ortsausschusses statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen jedes einzelnen Vorstandsmitgliedes ist erforderlich.

Königshütte. (Arbeiter-Wohlfahrt.) Am Donnerstag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses unsere fällige Monatsversammlung statt. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Tagesordnung, wird pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet.

Königshütte. (Spoldzielna „Naprzod", früher Konsumverein „Vorwärts".) Am Sonnabend, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine außerordentliche Generalversammlung statt. Hierauf werden sämtliche Mitglieder aufmerksam gemacht und um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Königshütte. (Freie Turnerschaft.) Am Sonnabend, den 7. Dezember, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinszimmer des Volkshauses. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Volkschor „Vorwärts".) Am Sonntag, den 8. Dezember, findet unsere fällige Mitgliederversammlung statt. Da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist, ist es Pflicht aller aktiven und inaktiven Mitglieder, an derselben teilzunehmen. Treffpunkt: Volkshaus, Vereinszimmer, 6 Uhr.

Königshütte. (Radfahrer.) Des 10jährigen Stiftungsfestes der Sozialistischen Jugend wegen, ist die Sitzung am 1. Dezember ausgefallen. Daher findet diese Sitzung am 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im Vereinszimmer (Dom Ludowy) statt. Es ist Pflicht, restlos zu erscheinen. — Am Donnerstag, den 5. Dezember, abends 7 Uhr, Reigenprobe im Saale.

Schlesiengrube. (D. S. A. P. und P. P. S.) Am Mittwoch, den 4. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Borgiel eine gemeinsame Versammlung der Parteien statt. Freunde und Bekannte können eingeführt werden. Referenten: Kowoll und Prandzioch.

Lipine. (Maschinisten u. Heizer.) Am Freitag, den 6. Dezember, abends 5 Uhr, findet bei Morawietz die fällige Mitgliederversammlung statt. Es stehen wichtige Dinge zur Beratung.

Myslowitz. Sonntag, den 8. d. Mts., Vorstandssitzung der D. S. A. P. im Vereinslokal Chylinski, Ring, nachmittags 3 Uhr. — Um 5 Uhr Gesangsprobe. Um rege Beteiligung wird gebeten. — Um 7 Uhr Zitherverein. Anschließend gemütliches Beisammensein. Genosse Wolf verschönert die Nikolausfeier mit seiner Hauskapelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.





